



„Im Lager wurde ich zum Europäer ...“

Was haben die Konzentrationslager mit Europa zu tun?

Arbeitsheft zum KZ-Komplex Natzweiler





„Im Lager wurde ich zum Europäer ...“
Was haben die Konzentrationslager mit Europa zu tun?
Arbeitsheft zum KZ-Komplex Natzweiler

Impressum

Herausgeber Verbund der Gedenkstätten
im ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler (VGKN)
und
Centre européen du résistant déporté (CERD)

Konzeption und Text Marie Koehn

Gestaltung Marie Koehn

Lektorat Dorothee Roos

Druck Stuttgart Dezember 2018

Anschrift VGKN

c/o Landeszentrale für politische Bildung
Lautenschlagerstraße 20
70173 Stuttgart

Titelbilder

Photo Charles Habib

Kunstwerk Gemälde von Sylvie Villaume und Walter Jung im Rahmen des Projekts „Fraternité/Brüderlichkeit - ein Beitrag der Kunst zur französisch-deutschen Erinnerungskultur“

Mit freundlicher Unterstützung von



Die europäische Bedeutung der Stätten des ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler oder: Warum gibt es dieses pädagogische Begleitheft?

«

Lange Zeit haben die Gedenkstätten an den Orten der ehemaligen Lager des KZ-Komplex Natzweiler wenig über das Thema „Europa“ nachgedacht – vielleicht, weil der Bezug zu Europa selbstverständlich erschien: ein Blick auf die Häftlingsliste genügt. Dort finden sich unter der Rubrik „Nationalität“ mehr als 30 europäische Herkunftsländer. Für den geschichtlichen Blick auf die Jahre 1941 – 1945 steht also außer Frage, dass die Lager europäische Orte waren.

Auf der Ebene der Erinnerung lief die Entwicklung bei den Gedenkstätten auf den beiden Rheinseiten unterschiedlich ab. Die Gedenkstätte beim Hauptlager, eingerichtet 1960 im Kalten Krieg, verstand sich zunächst als ein Hochort, ein „haut-lieu“ des nationalen Gedenkens.

Die Gedenkstätten der Außenlager entstanden viel später, nach dem Ende des Eisernen Vorhangs, als lokale bürgerschaftliche Bewegungen. Mit Entdeckerfreude machten sich die Verantwortlichen daran, Überlebende in ganz Europa zu finden. Reisen und Einladungen wurden organisiert, und wie von selbst europäisierte sich die Erinnerungsarbeit. Die Ebene der Begegnung war zunächst eine zwischenmenschliche und freundschaftliche, doch sehr bald wurden meist auch die Kommunen mit einbezogen.

Auch in Frankreich änderte sich in den 90er Jahren die Perspektive, durch die Gründung des „Centre européen du résistant déporté“ wurde das Lager Natzweiler in den Kontext der europäischen Geschichte der Konzentrationslager und des Widerstands eingeordnet, außerdem begann ein fruchtbarer deutsch-französischer Austausch in der wissenschaftlichen und pädagogischen Arbeit.

Die Bewerbung um das europäische Kulturerbe-Siegel löste dann ganz neue Fragen aus. Können Orte des Terrors und des Leides überhaupt „Kulturorte“ sein? Wenn ja, in welchem Sinn? Und wie stehen diese Stätten zu „Europa“ als politischem Projekt?

Gedenkstätten, die an Gewalt und Diktatur erinnern, werden gegründet, weil man der Erinnerung nicht nur eine bewahrende, sondern auch eine verwandelnde Kraft zutraut. Konzentrationslager sind Orte der äußersten Negation, des Kulturbruchs, dort wird das Menschsein selbst in Frage gestellt. Und gerade daraus erwächst ein Impuls, eine große Energie, solches Unrecht nicht mehr zuzulassen. Der Prozess der europäischen Einigung selbst erklärt sich aus dieser Erfahrung; er erfordert die Achtung des Anderen, die Orientierung am Gemeinwohl und die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen. Die Menschenrechte bilden den Kern der europäischen Werte; sie sind in den 47 Mitgliedsländern des Europarates einklagbar.

Doch heute ist das Projekt Europa in eine Krise geraten. Wir erleben in allen Ländern eine Re-Nationalisierung und eine wachsende Tendenz, Menschen auszugrenzen und zu Sündenböcken für Probleme zu machen. Die Materialien sollen dazu anregen, über die Werte Europas auf der Basis der Geschichte nachzudenken. Dabei sollen die jungen Leute nach Möglichkeit selbst herausfinden, dass Menschenrechte, Demokratie, Versöhnung und Frieden einen Schatz darstellen, der mühsam genug erworben wurde – und den es nun zu verteidigen gilt.

Frédérique Neau-Dufour, CERD

Dorothee Roos, VGKN

INHALT

- 5 Einführung
- 7 Lageralltag mit mehr als 30 Nationen 1:
Hunger und Essen (A1a-A1c)
- 10 Lageralltag mit mehr als 30 Nationen 2:
Solidarität über Grenzen hinweg? (A2a, A2b)
- 15 Lageralltag mit mehr als 30 Nationen 3:
Völker hört die Signale ... (A3a-A3c)
- 20 Lagererfahrung und Engagement: (B1-9)
Projektarbeit: Sechs Lebensgeschichten
- 24 Louis Arbin (Frankreich)
- 26 Trygve Bratteli (Norwegen)
- 28 Robert Krieps (Luxemburg)
- 30 Boris Pahor (Italien/Slowenien)
- 32 Jacek Zieliniewicz (Polen)
- 34 Vera Dotan (Ungarn/Israel)
- 37 Erinnerung und Engagement 1:
Ideale Europas - Europa heute (C1a, C1b, C2)
- 42 Erinnerung und Engagement 2:
Orte des Schreckens - Orte der Versöhnung (C3a, C3b)
- 46 Historische Erläuterungen
- 49 Quellen- und Abbildungsverzeichnis

EINFÜHRUNG

„Im Lager wurde ich zum Europäer“, so beschrieb es der ehemalige Häftling Pierre Sudreau, der das Konzentrationslager Buchenwald überlebt hat. Fast in allen Lagern war die Häftlingsgesellschaft von einer großen nationalen Vielfalt geprägt: Die Nationalsozialisten hatten ganz Europa überfallen und aus allen Ländern Menschen, die sie wegen ihrer „Rasse“, ihrer politischen Gesinnung, ihrer sexuellen Neigung oder ihrer Religion verfolgten, in die zahllosen Konzentrationslager deportiert.

Eines dieser Lager ist das Konzentrationslager Natzweiler. In sein Hauptlager sowie in die zahlreichen Außenlager wurden vor allem Männer deportiert, die auf Grund ihres Widerstandes gegen die Nationalsozialisten verhaftet worden waren. Im Lager trugen vier Fünftel der Häftlinge den roten Winkel der politischen Gefangenen.

In den über 50 Lagern des KZ-Komplexes Natzweiler wurden die Häftlinge bei unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen, um die deutsche Kriegswirtschaft am Laufen zu halten. Für viele hieß das: Vernichtung durch Arbeit.

Wie ertrug diese europäische Häftlingsgemeinschaft aus mehr als 30 verschiedenen Ländern den Lageralltag? Gab es Solidarität zwischen den Häftlingen unterschiedlicher Nationen? Hierarchien? Anfeindungen? Welche Rolle spielte die Sprache? Diese Fragen werden im ersten Teil **Lageralltag mit mehr als 30 Nationen** anhand von Zeitzeugenberichten verschiedener Häftlinge gestellt und kontrovers beantwortet.

Welchen Einfluss hatten die Erfahrungen der Häftlinge auf ein mögliches politisches Engagement nach der Rückkehr in ihre Heimatländer? Waren sie von Hass gegen die Deutschen erfüllt? Oder setzten sie sich im Gegenteil für Versöhnung ein? Im zweiten Teil werden Lebensgeschichten von Menschen vorgestellt, die in einem der Lager des KZ-Komplexes Natzweiler inhaftiert waren und die sich, trotz oder wegen der grausamen Verbrechen, die sie dort erlebt hatten, nach der Deportation für Versöhnung, Gerechtigkeit, Solidarität und ein demokratisches Europa eingesetzt haben. In der Projektarbeit **Lagererfahrung und Engagement: Sechs Lebensgeschichten** werden Biografien erarbeitet und Fragen nach dem Zusammenhang von Erinnerung, Verantwortung und Zukunft besprochen.

Was bedeutet die europäische Idee für uns heute und was bedeutete sie für die ehemaligen Häftlinge? Mit welchen Schwierigkeiten ist Europa heute konfrontiert und welche Rolle spielt dabei die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit? Anhand von Reden von Erinnerungsveranstaltungen und Positionierungen der Gedenkorte zu aktuellen Themen, werden diese Fragen im dritten Teil **Erinnerung und Engagement 1: Ideale Europas - Europa heute** diskutiert.

Wenn es die Möglichkeit dazu gab, sind einige dieser Menschen an die Orte der Verbrechen zurückgekommen: An den Plätzen, wo sie einst unendlich viel Leid und Grausamkeit ertragen mussten, kam es häufig Jahrzehnte später zu Momenten des Austauschs und der Versöhnung. Beim ehemaligen Konzentrationslager Natzweiler sowie einigen der Außenlagern haben sich aus staatlicher Initiative oder aus der Zivilgesellschaft heraus Gedenkstätten verschiedenster Art gebildet. Die engagierten Bürgerinnen und Bürger mussten sich oft anfangs gegen starke Widerstände durchsetzen. Nun aber sind diese Stätten anerkannte Gedenkorte, wo Schülerinnen auf Zeugnisse Überlebender treffen, Führungen angeboten, Kunstprojekte organisiert und Workshops veranstaltet werden. Diese Arbeit und Bedeutung der Gedenkstätten für die europäische Zivilgesellschaft wird im Teil **Erinnerung und Engagement 2: Orte des Schreckens - Orte der Versöhnung** behandelt.

Wenn in diesem Arbeitsheft von „Europa“ die Rede ist, ist damit nicht nur die Entstehung einer wirtschaftlichen Gemeinschaft durch die verschiedenen Verträge der letzten Jahrzehnte gemeint, sondern auch weiter gefasst ein Europa der gemeinsamen Werte mit einer gemeinsamen Geschichte.

Die Materialien sind nicht an eine Gedenkstätte oder Person gebunden. Sie können in Gedenkstätten, im Unterricht oder in der Jugendarbeit verwendet werden. Die Arbeitsmittel sind nicht zwingend aufeinander aufbauend, sondern können je nach Bedarf auch als einzelne Bausteine, zur Vertiefung eines Themas verwendet werden. Auf den farbig unterlegten Seiten befinden sich jeweils Hinweise zu den Materialien, die folgen.

Hinweise zu den Materialien „Essen und Hunger“

Mit den Arbeitsblättern „Lageralltag mit mehr als 30 Nationen“ sollen die SuS den Lageralltag der Häftlinge und deren unmenschliche Lebensbedingungen kennenlernen und anhand von Zeitzeugenberichten entdecken, welche Rolle dabei die Nationalität spielte.

Arbeitsblätter A1a - A1c

Schritt 1: Einführung mit Gayots Zeichnung „Hunger“ (A1a+A1b)

Zum Einstieg wird die Zeichnung des ehemaligen Häftlings Henri Gayot entweder an die Wand geworfen (Man findet seine Bilder in guter Qualität unter <http://www.amicale-natzw.lu/images.html>) oder aber alle SuS schauen sich das Bild direkt auf dem Arbeitsblatt an.

Der einleitende Text wird entweder gemeinsam gelesen oder von der Lehrperson mündlich erklärt. Wichtig ist der Hinweis, dass es sich bei allen Quellen um originale Zeugnisse ehemaliger Deportierter eines der Lager des KZ-Komplexes Natzweiler handelt.

Die SuS beschreiben die Zeichnung zunächst so genau wie möglich. Anschließend stellen sie Vermutungen an, was auf dem Bild dargestellt sein könnte. Dies kann an der Tafel gesammelt werden, während die SuS die Ergebnisse in die Tabelle eintragen (A1b).

Hintergrund

Auf dem Bild sehen wir ausgehungerte Häftlinge, die sich auf einen umgestoßenen Suppeneimer stürzen. Im Hauptlager Natzweiler mussten die Häftlinge die großen, 30 Liter schweren Suppenkessel von der obersten Terrasse zu ihren jeweiligen Baracken tragen. Dabei waren die Stufen unregelmäßig und hoch, sodass die ausgemergelten Männer häufig mit dem Suppenkessel hinfielen. Die Umstehenden stürzten sich dann auf das verschüttete Essen.

Es wird an diesem Bild deutlich, wie sehr permanente Unterernährung das menschliche Zusammenleben beeinflusst und Menschen zu Handlungen treibt, die sie außerhalb des Lagers nie unternommen hätten.

Auf der linken Seite ist ein Kapo zu sehen. In der Lagerhierarchie der Häftlingsgesellschaft waren das diejenigen Häftlinge, die als Aufseher fungierten. Oft wurden hierfür Häftlinge der Kategorie „kriminell“ eingesetzt, da sie als besonders brutal und skrupellos galten. Man erkennt ihn an seiner Armbinde und dem Schlagstock.

Schritt 2: Erarbeitung von Hintergrundwissen

Die SuS lesen den kurzen Infotext zur Ernährungssituation und notieren die wichtigsten Informationen in die zweite Spalte der Tabelle. Hierbei können sie abgleichen, inwieweit ihre Vermutungen mit dem geschichtlichen Hintergrund übereinstimmen, und diese gegebenenfalls korrigieren.

Schritt 3: Zeitzeugen berichten (A1c+A1b)

In diesem Schritt erarbeiten die SuS zu zweit vier Berichte von verschiedenen ehemaligen Häftlingen, deren Aussagen sich widersprechen: Die privilegierten Häftlinge, der Luxemburger Ernest Gillen und der Norweger Trygve Bratteli (der später norwegischer Ministerpräsident wurde) berichten, ihre Zusatzrationen so gut es ging geteilt zu haben. Die beiden Niederländer hingegen erzählen, dass Luxemburger und Norweger nur allein von ihren Essenspaketen profitiert hätten.

Um die verschiedenen Perspektiven zu durchdringen, werden die SuS aufgefordert, jeweils eine Kernaussage aus der Sicht des berichtenden Häftlings in eigenen Worten wiederzugeben. Die Ergebnisse werden in die dritte Spalte der Tabelle eingetragen.

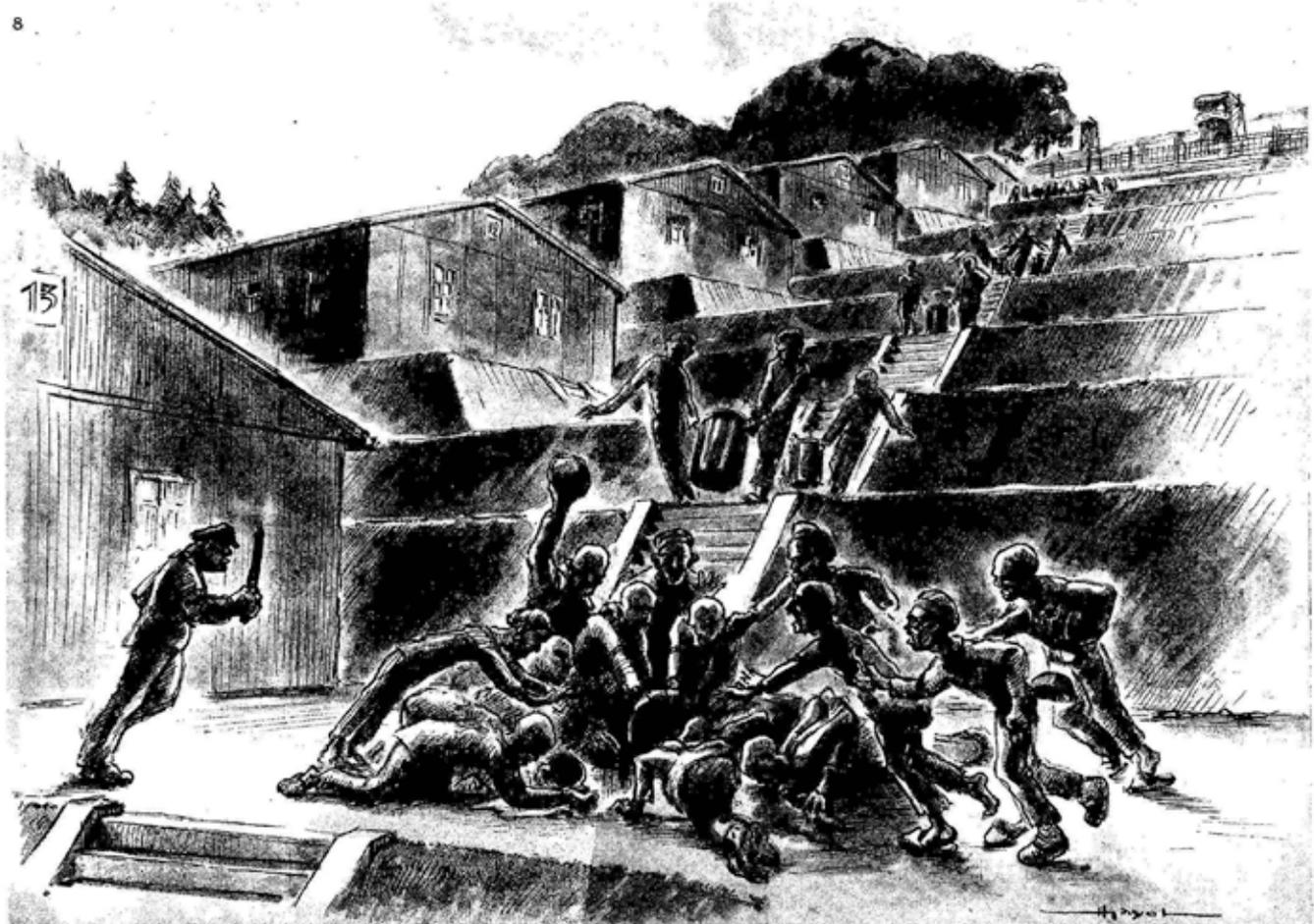
Schritt 4: Diskussion (A1b)

Auf Grundlage der in der Tabelle erarbeiteten Informationen diskutieren die SuS im Klassenverband, wie die Unterschiede in den Berichten zu erklären sind: Warum haben sich die Häftlinge so verhalten? Ist ihr Verhalten nachvollziehbar?

Als Hausaufgabe kann die letzte Aufgabe dienen, in der SuS einen Bericht zur Auswirkung des Nahrungsmittelmangels schreiben und dabei die Unterschiede in den Erzählungen der Häftlinge berücksichtigen sollen.

Die hier abgebildeten Zeichnungen und kursiv gedruckten Texte stammen alle von Menschen, die in einem Natzweiler-Lager inhaftiert waren und überlebt haben. Diese Zeitzeugen hatten entweder die Möglichkeit, heimlich im Lager Tagebuch zu schreiben und so die Verbrechen zu dokumentieren, wie beispielsweise Floris Bakels aus den Niederlanden. Andere, wie Trygve Bratteli aus Norwegen, haben später, nach der Rückkehr aus den Lagern, ihre Erinnerungen schriftlich festgehalten.

Wieder andere wie Henri Gayot hatten die Möglichkeit (und das künstlerische Geschick), während der Deportation Skizzen von Szenen anzufertigen, die sich im Lager abspielten. Das sind für uns heute besonders wertvolle Quellen, da sie einen bildhaften Eindruck des Lageralltags vermitteln können. Gayot konnte seine Skizzen während der Deportationszeit verstecken und hat später auf dieser Grundlage richtige Zeichnungen hergestellt. Eine davon seht ihr hier:



© Familie Henri Gayot

Das dargestellte Lager ist das Hauptlager Natzweiler in den Vogesen.

- 1. Beschreibt möglichst genau das Bild. Was seht ihr (Vordergrund/Hintergrund)? Wie sind die Menschen dargestellt?**
- 2. Welche Szene könnte Gayot hier wiedergeben? Was sagt das Bild über die Lebensumstände im Lager aus? Notiert eure Vermutungen/Ideen in die Tabelle.**

| Vermutungen | Infotext | Zeitzeugenberichte |
|-------------|----------|--|
| | | <p>B1:</p> <p>B2:</p> <p>B3:</p> <p>B4:</p> |

1. Lest den Infotext und notiert die wichtigsten Informationen in die Tabelle.

Die Ernährungssituation in den Lagern

Die Ernährungssituation war je nach Lager und abhängig von der Position, die ein Häftling im Lager hatte, sehr schlecht bis katastrophal. Die Häftlinge erhielten ein Stück Brot und Ersatzkaffee am Morgen und eine wässrige Suppe mittags und abends. Bei dieser unzureichenden Essensration mussten sie außerdem noch schwerste körperliche Arbeit verrichten und häufig stundenlang Appell stehen, d.h. alle versammelt bewegungslos auf dem Platz zwischen den Baracken stehen. Den andauernden, quälenden Hunger beschreiben fast alle Menschen, die die Konzentrationslager der Nationalsozialisten überlebt haben.

Außerdem wurden in den Lagern nicht alle Häftlinge gleich behandelt. Warum jemand inhaftiert war, aus welchem Land er kam und welche Stellung er in der Lagerhierarchie hatte, beeinflusste sein Schicksal und konnte über Leben und Tod entscheiden. Nach der Ideologie der Nationalsozialisten gehörten beispielsweise Norweger genau wie die Deutschen zur „germanischen Rasse“ und wurden somit im Vergleich zu Häftlingen anderer Nationen besser behandelt.

1. Lest die verschiedenen Zeitzeugenberichte, die die gleichen Situationen aus unterschiedlichen Perspektiven darstellen. Wie beschreiben die jeweiligen Personen die Rolle von Nationalität und Essen in ihren Berichten?

2. Erklärt jeweils die fett unterlegten Aussage in eigenen Worten in der Tabelle.

Q1 Floris Bakels (Niederlande):

„Eines Abends im Winter – unaufhörlich fällt senkrecht der Schnee – war uns ungewöhnlicher Lärm im Block der Luxemburger aufgefallen. **In Natzweiler waren sie die Reichen.** Es handelte sich um Häftlinge erster Klasse, ihre Köpfe waren nicht geschoren, ihre Kleidung war in Ordnung, sie bekamen Pakete von ihren Familien und arbeiteten in den besten Kommandos. (...) Ich stand ganz oben auf der letzten Stufe, als zwei Luxemburger in der Türe erschienen, um Luft zu schnappen und eine Zigarette zu rauchen – nach dem vielen Essen. Direkt vor mir drangen die anderen Schatten vor. Das Lachen und Unterhalten schlug in Schimpfen und Fluchen um. Ich wurde zurückgestoßen und stolperte die Granittreppe hinunter in den Schnee.“

Q2 Trygve Bratteli (Norwegen):

„Da wir ja nun zusätzliche Nahrungsmittel hatten, konnten wir viel von unserer Suppe und etwas von dem Essen aus den Paketen an andere Gefangene weitergeben, denen es teilweise noch schlechter ging als uns. Das hatte zur Folge, dass die Leute sehr hilfsbereit wurden und uns z.B. die Latrineneimer* und das Waschwasser trugen und für uns spülten. **Das darf man nicht verurteilen.** Leif beschaffte sich mit Hilfe der Pakete einen privaten Diener, denn wegen seiner Krankheiten war er auf medizinische Hilfe angewiesen und darauf, dass ihn jemand vorne und hinten einrieb.“

*Eimer, die als Toiletten dienten und die zum Ausleeren nach draußen gebracht werden mussten.

Q3 Ernest Gillen (Luxemburg):

„Abgesehen von einigen Ausnahmen ließen die Luxemburger ihre Kameraden anderer Nationalitäten an ihren Lebensmitteln teilhaben. Jede Woche erhielt jeder Luxemburger in der Regel ein Paket, das zwischen 2 und 5 Kilo wog. Jede Woche trafen also Hunderte Kilogramm Lebensmittel im Lager ein. **Es ist wohl verständlich, dass die Luxemburger als Erste in den Genuss dieser Lebensmittel kamen.** Man erlebte jedoch tagtäglich, dass unsere Pakete auch den anderen Kameraden halfen. Die anderen Häftlinge fanden sich nämlich zur Essenszeit vor unserem Block ein, wo ganze Kessel mit Lageressen – auf das wir ja verzichten konnten – und auch Brot und Wurst an sie verteilt werden konnten. Das Resultat zeigte sich nach einigen Wochen: Man sah immer weniger so genannte Muselmänner im Lager, d.h. Häftlinge, die vor Hunger erschöpft zusammenbrachen.“

Q4 Jules Schelvis (Niederlande):

„Es kamen jetzt auch Päckchen an für die wenigen norwegischen Häftlinge und später für die Franzosen. Wir sahen, wie sie die zusätzlichen Lebensmittel, die Süßigkeiten und den Tabak an sich nahmen. Mit schiefen Blicken starteten wir auf die Sachen und hofften, auch etwas abzubekommen. **Aber so weit ging die Solidarität nicht.**“

3. Diskutiert: Wie sind die Unterschiede in den Berichten zu erklären? Warum haben sich die Häftlinge wohl so verhalten? Könnt ihr jeweils das Verhalten verstehen?

4. Schreibt einen Bericht: Welche Auswirkungen hatte der Nahrungsmangel auf die Gemeinschaft der Häftlinge? Berücksichtigt dabei die Unterschiede in den Berichten.

Hinweise zu den Materialien „Solidarität über Grenzen hinweg?“

Arbeitsblätter A2a + A2b

Ziel dieser Arbeitsblätter ist, dass die SuS unterschiedliche Perspektiven auf die Frage der Solidarität zwischen Häftlingen verschiedener Nationen erarbeiten. Bei der Erarbeitung wird deutlich, dass es nicht *eine* Erzählung gibt, sondern viele verschiedene Wahrnehmungen: Einige Häftlinge berichten von Solidarität über nationale Grenzen hinweg, andere beschreiben den Lageralltag als Einzelkampf.

Am Ende der Arbeitseinheit steht ein von den SuS verfasster Zeitungsartikel zu dem Thema „Solidarität über Grenzen hinweg?“, der auf den teilweise gegensätzlichen Berichten der ehemaligen Deportierten basiert.

Schritt 1: Erarbeitung der Zeitzeugenberichte

Immer zu zweit erhalten die SuS eine Aussage eines ehemaligen Häftlings. Die SuS erarbeiten gemeinsam die Aussage und klären Verständnisfragen. Anschließend überlegen sie sich auf Grundlage dieses Berichts, was der Zeitzeuge einem Journalisten antworten würde, der ihn nach dem Verhältnis zwischen den verschiedenen Nationen im Lager fragt.

Schritt 2: Vorstellung der Ergebnisse durch Interview-Schlange

Die Lehrperson beginnt das erste Pärchen zu interviewen: „Herr Voutey, wie haben Sie das Verhältnis zwischen den Nationen im Konzentrationslager erlebt?“. Die SuS antworten. Die anderen machen sich in der Tabelle auf dem Arbeitsblatt A2b Notizen. Das eben interviewte Paar fragt nun ihre Nachbarn: „Herr xyz, ...“. Die Interview-Schlange wird fortgesetzt, bis alle Zeitzeugen berichtet haben und die Tabelle ausgefüllt ist. Die Methode „Interview-Schlange“ macht den Ablauf lebendiger und ermöglicht einen Perspektivenwechsel.

Achtung: Der Niederländer Floris Bakels kommt zweimal zu Wort!

Schritt 3: Verfassen eines Zeitungsartikels mit dem Thema „Solidarität über Grenzen hinweg?“

Die SuS verfassen anhand der verschiedenen Aussagen einen Zeitungsartikel, in dem sie die gegensätzlichen Aussagen darstellen. Gut geeignet als Hausaufgabe.



Solidarität über Grenzen hinweg?

Lest den kurzen Bericht des Franzosen Maurice Voutey.



„Zu meinem Glück hatte mich der unerschrockene Dr. Vogl, ein seit langer Zeit eingekerkelter deutscher Kommunist, in sein Herz geschlossen. Wir hatten nämlich gemeinsam, sozusagen als Vermittler, die Beziehungen zwischen den Franzosen und einigen seiner deutschen Kameraden verbessert. Diese hatten einen Hass auf Pétain und seine Clique und neigten dazu, alle Franzosen für das verantwortlich zu machen, was sie seit ihrer Auslieferung an die Nazis erlitten hatten.“*

* Damit ist die französische Regierung des nicht besetzten Teils Frankreichs gemeint, die mit den Nationalsozialisten zusammenarbeitete und auch für die Auslieferung von aus Deutschland geflüchteten Widerstandskämpfern und für die Deportation der jüdischen Bevölkerung mitverantwortlich war.

1. Wie beschreibt Voutey das Zusammenleben der verschiedenen Nationen im Konzentrationslager? Warum ist das Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen hier schwierig?

2. Stellt euch vor, Maurice Voutey wird bei einer Gedenkfeier von einem Journalisten interviewt. Der Journalist möchte wissen, wie das Verhältnis zwischen den Nationen im Lager war. Was würde Voutey antworten?

Solidarität über Grenzen hinweg?**Lest den kurzen Bericht des Niederländers Floris Bakels.**

„Die Intellektuellen* taten sich zusammen, weil sie für gemeinsame positive Ideen und Wertschätzungen eintraten. Mit Belgiern, Franzosen, Luxemburgern und Norwegern konnte man über Themen wie Kompositionen von Debussy** diskutieren, über das Leben Rembrandts***, die italienische Renaissance**** und sogar die „Politeia“ von Plato****. Wir diskutierten auch über das Problem der Demokratie und Diktatur oder über die Frage, für welche Politik man sich nach dem Krieg einsetzen würde. Sogar von den Vereinigten Staaten von Europa sprach man damals in Natzweiler.“

* Menschen, die viel gelesen haben und sehr gebildet sind.

** Ein französischer Musiker

*** Ein niederländischer Maler

**** Eine bestimmter Kunststil

***** Ein antiker griechischer Philosoph

1. Wie beschreibt Bakels das Zusammenleben der verschiedenen Nationen im Konzentrationslager? Was meint er mit den „Vereinigten Staaten von Europa“?

2. Stellt euch vor, Floris Bakels wird bei einer Gedenkfeier von einem Journalisten interviewt. Der Journalist möchte wissen, wie das Verhältnis zwischen den Nationen im Lager war. Was würde Bakels antworten?

**Solidarität über Grenzen hinweg?****Lest den kurzen Bericht des Franzosen Roger Linet.**

„Von unseren Kameraden hatten wir erfahren, dass der saarländischer Antifaschist Ferdinand Holl, der seit Jahren in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert war, heimlich in unseren Block gekommen war, um Kontakt mit den Franzosen aufzunehmen. Er sprach ein bisschen französisch. Die Hilfe solcher Mitgefangenen, die sich über die Verbote hinwegsetzten und Risiken eingingen, zeigte ein starkes Solidaritätsgefühl – und das für Menschen, die sie noch nicht einmal kannten. Dieser Akt von internationaler Brüderlichkeit hatte für uns eine sehr besondere Bedeutung: Nein! Wir durften nicht die Hoffnung verlieren!“

1. Wie beschreibt Linet das Zusammenleben der verschiedenen Nationen im Konzentrationslager? Welche Hürden in der Verständigung zwischen den Häftlingen werden hier deutlich?

2. Stellt euch vor, Roger Linet wird bei einer Gedenkfeier von einem Journalisten interviewt. Der Journalist möchte wissen, wie das Verhältnis zwischen den Nationen im Lager war. Was würde Linet antworten?

**Solidarität über Grenzen hinweg?****Lest den kurzen Bericht des Norwegers Trygve Bratteli.**

„Die Baracke war dunkel und ungesund, aber wir fanden auch hier eine Ecke, wo wir uns einrichten konnten. Nahe beisammen sein zu können war immer ein Vorteil. (...) Wir Norweger hatten uns in in unserer Ecke eingerichtet, lebten unser armseliges Leben und versuchten, so wenig wie möglich mit den anderen in dem großen Raum zu tun zu haben.“

1. Wie beschreibt er das Zusammenleben der verschiedenen Nationen im Konzentrationslager?

2. Stellt euch vor, Trygve Bratteli wird bei einer Gedenkfeier von einem Journalisten interviewt. Der Journalist möchte wissen, wie das Verhältnis zwischen den Nationen im Lager war. Was würde Bratteli antworten?

Solidarität über Grenzen hinweg?

Lest die kurzen Berichte des Deutschen Hanns Grosspeter und des Luxemburgers Ernest Gillen.



„Die so oft in KZ-Berichten beschworene Solidarität in den Lagern hat es mit wenigen Ausnahmen nur innerhalb der einzelnen politischen und sonstigen Gruppen oder Nationalitäten gegeben.“



„Also die Nationalität hat schon eine Rolle gespielt. Heute würde man sagen, wir sind rassistisch gewesen, aber das war, um die Haut zu retten.“

1. Wie beschreiben sie das Zusammenleben der verschiedenen Nationen im Konzentrationslager? Was könnte Gillen mit „rassistisch“ in diesem Kontext meinen?

2. Stellt euch vor, Hanns Grosspeter und Ernest Gillen werden bei einer Gedenkfeier von einem Journalisten interviewt. Der Journalist möchte wissen, wie das Verhältnis zwischen den Nationen im Lager war. Was würden die beiden antworten?



Solidarität über Grenzen hinweg?

Lest den kurzen Auszug aus dem Tagebuch des Niederländers Floris Bakels. Er schrieb es, als er in der Krankenstation des KZs lag.



„Ich liege jetzt zwischen Norwegern und Franzosen. Wir beschreiben einander unseren normalen Arbeitstag, früher. Meinem norwegischen Nachbarn Thorson bringe ich jetzt Niederländisch bei. (...) Ich wiege jetzt siebenundfünfzig Kilo, das geht noch. Neben mir liegen: ein Geschichtsdozent aus Oslo, ein Lehrer aus Cherbourg, ein Student aus Béthune, ein Student aus Christiansand, ein Bauer aus Luxemburg, ein Bauer aus Nieuw Amsterdam, ein Arbeiter aus Leningrad und ein Ingenieur aus Paris. Ruhig atmend liegen sie alle da und denken an Zuhause.“

1. Wie beschreibt er das Zusammenleben der verschiedenen Nationen im Konzentrationslager?

2. Stellt euch vor, Floris Bakels wird bei einer Gedenkfeier von einem Journalisten interviewt. Der Journalist möchte wissen, wie das Verhältnis zwischen den Nationen im Lager war. Was würde Bakels antworten?



Solidarität über Grenzen hinweg?

Lest die kurzen Berichte der Franzosen Albert Geiregat und Albert Fäh.



„Wir Franzosen versuchten immer, im Lager und in den Arbeitskommandos unter uns zu sein. Das eine Mal war sehr schwierig, als ich mit Russen und Polen alleine war, denn wir Franzosen genossen kein gutes Ansehen.“ (Albert Geiregat)

„Wir hätten es in diesem Kommando eventuell ein bisschen aushalten können, trotz der Misshandlungen und des Hasses unserer polnischen Freunde, die uns den ‚drôle de guerre‘* von 1939 nicht verzeihen konnten.“ (Albert Fäh)

* Mit dem ‚drôle de guerre‘ (dem ‚komischen Krieg‘) bezeichnet man die Passivität Frankreichs und Englands nach ihrer Kriegserklärung an Deutschland. Die Polen werfen hier den Franzosen vor, nicht schnell genug gegen Hitler eingeschritten zu sein.

1. Wie beschreiben sie das Zusammenleben der verschiedenen Nationen im Konzentrationslager? Wie wirken sich die Kriegshandlungen auf das Zusammenleben der Nationen aus?

2. Stellt euch vor, Albert Geiregat und Albert Fäh werden bei einer Gedenkfeier von einem Journalisten interviewt. Der Journalist möchte wissen, wie das Verhältnis zwischen den Nationalitäten im Lager war. Was würden die beiden antworten?

Zeitzeugen im Gespräch:**Wie war das Verhältnis zwischen den Nationen in den Konzentrationslagern?**

1. Stellt euch vor, die ehemaligen Häftlinge werden bei einer Gedenkfeier von einem Journalisten interviewt. Er weiß, dass im KZ-Komplex Natzweiler Menschen aus über 30 verschiedenen Nationen inhaftiert waren und möchte wissen, wie das Verhältnis zwischen den verschiedenen Nationen im Lageralltag war.

| | |
|---|--|
| Maurice Voutey (Frankreich) | |
| Floris Bakels 1 (Niederlande) | |
| Floris Bakels 2 (Niederlande) | |
| Hanns Grosspeter (Deutschland) | |
| Ernest Gillen (Luxemburg) | |
| Trygve Bratteli (Norwegen) | |
| Roger Linet (Frankreich) | |
| Albert Geiregat (Frankreich) | |
| Albert Fäh (Frankreich) | |

2. Schreibt anhand der unterschiedlichen Antworten auf die Fragen den Artikel für den Journalisten. Unter dem Titel „Solidarität über Grenzen hinweg?“ soll er am nächsten Tag veröffentlicht werden.

Hinweise zu den Materialien „Völker hört die Signale ...“

Arbeitsblätter A3a + A3b + A3c

Ziel dieses Arbeitsblattes ist, dass die SuS zunächst Geschichte, Text und Musik der „Internationale“ kennenlernen. Im Anschluss erarbeiten sie, wie dieses Lied in der Häftlingsgemeinschaft Solidarität stiften konnte.

Schritt 1 Einstieg durch Hören

Die SuS hören die „Internationale“ (<https://www.youtube.com/watch?v=UXKr4HSPHT8>). Während des Hörens notieren sie Assoziationen (Wie wirkt das Lied auf euch? Welche Stimmung vermittelt der Text? Welche Stimmung vermittelt die Musik?) in die Tabelle.

Schritt 2 Erarbeitung des historischen Kontextes und des Liedtextes.

Die SuS lesen den Informationstext zur „Internationale“ und notieren Stichpunkte zu den Fragen: Wann und in welchem Kontext ist das Lied entstanden? Wie wird es heute noch verwendet?

Anschließend lesen sie den Liedtext und erarbeiten die Sprache des Liedes: Wie werden die Arbeiter beschrieben, wie das Bürgertum? Die SuS schreiben jeweils die beschreibenden Nomina für die beiden Gruppen in die Tabelle und erarbeiten Selbst- und Feindbild sowie den Aufruf an die Arbeiterklasse:

| Arbeiter | Bürgertum | Aufruf |
|------------------------------|--------------------|---|
| <i>Verdammte dieser Erde</i> | <i>Bedränger</i> | <i>Wacht auf</i> |
| <i>Sklaven</i> | <i>Raben</i> | <i>Reinen Tisch macht mit dem Bedränger</i> |
| <i>Arme</i> | <i>Reiche</i> | <i>Alles zu werden, strömt zuhauf</i> |
| <i>Knechte</i> | <i>Geier</i> | <i>aus dem Elend zu erlösen</i> |
| <i>Arbeitsleute</i> | <i>Müßiggänger</i> | <i>Erst wenn wir sie vertrieben haben</i> |

Schritt 3 Die „Internationale“ in den Lagern ...

Nun wird dieser geschichtliche Kontext mit dem Lageralltag der Häftlinge zusammengebracht. Anhand zweier unterschiedlicher Berichte erfahren die SuS, wie das Lied über nationale und politische Grenzen hinweg Solidarität stiftete: Das Kampflied der europäischen Linken schafft es, die Häftlinge über nationale und politische Gesinnungsgrenzen hinweg zu vereinen.

Die SuS lesen den ersten Bericht des Franzosen Maurice Voutey und erläutern ihn mit dem Hintergrundwissen, das sie sich in A4a,b erarbeitet haben. Voutey ist erstaunt, dass ein nicht-kommunistischer Häftling das Lied vorschlägt. Die SuS mutmaßen, dass er es wahrscheinlich wählt, da es von Unterdrückung und Befreiung handelt und somit gut zur Situation der Männer im Lager passt.

Anschließend lesen sie den zweiten Bericht: Hier wird das Lied von einem deutschen Zivilisten verwendet, um ohne Worte (es wird gepfiffen) Mitgefühl zu bezeugen.

Im Klassenverband diskutieren die SuS über die Wirkung des Liedes in den beiden Situationen.

Abschließend wird ein Gegenwartsbezug hergestellt: Welche Lieder/Musik kennen die SuS, denen sie eine vereinigende Wirkung zuschreiben? Wenn den SuS etwas einfällt, könnte das Lied eventuell auch gemeinsam gehört, analysiert und verglichen werden. Vielleicht gibt es Gemeinsamkeiten?

1. Hört die Internationale: <https://www.youtube.com/watch?v=UXKr4HSPHT8>

Wie wirkt das Lied auf euch? Welche Stimmung vermittelt der Text? Welche Stimmung vermittelt die Musik?

Schreibt alle Assoziationen und Ideen, die euch beim Hören des Liedes einfallen, in die linke Spalte der Tabelle.

| Assoziationen/Ideen | Geschichte des Liedes | Liedtext | |
|---------------------|-----------------------|---|--|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | <p>Aufruf an die Arbeiterklasse:</p> | |

2. Lest nun den Text zur Geschichte des Liedes und notiert in der zweiten Spalte Stichpunkte zu folgenden Fragen:

- Wann und in welchem politischen Kontext ist das Lied entstanden?
- Wie wird es heute noch verwendet?

Geschichte eines Liedes

Der Text der „Internationale“ wurde kurz nach der Niederschlagung der sogenannten Pariser Kommune 1871 von dem französischen Dichter Eugène Pottier geschrieben. Mit der Pariser Kommune bezeichnet man einen Aufstand der Arbeiterklasse während des Deutsch-Französischen Krieges. Unter Arbeiterklasse versteht man die Menschen, die für sehr wenig Lohn bei harten Bedingungen in den Fabriken arbeiten mussten. Neben der Arbeiterklasse gab es das Bürgertum. Das waren diejenigen Menschen, denen die Fabriken gehörten und die damit viel Geld verdienten.

1871 hatte Frankreich den Krieg gegen Deutschland verloren; es wurde über die Bedingungen eines Friedens verhandelt. Bei einem Frieden zwischen zwei Ländern muss der Verlierer oft Zahlungen oder Land an den Sieger abgeben. Nach den Friedensverhandlungen 1871 erhöhte die französische Regierung die Steuern, um die Zahlungen an Deutschland leisten zu können. Diese Steuern trafen hauptsächlich die Arbeiterklasse.

Damit wollten sich die Arbeiter nicht abfinden und so kam es in Paris zu einem spontanen Aufstand. Die Arbeiter schlossen sich zusammen, um sich gegen diese Zahlungen zu wehren. Außerdem wollten sie eine neue Regierungsform einführen, in der sie mitbestimmen konnten. Für ein paar Monate schafften sie es tatsächlich, in Paris eine solche Regierung einzusetzen. Nach zwei Monaten wurde der Aufstand jedoch von der alten französischen Regierung gewaltsam beendet. Viele der „Kommunarden“ wurden getötet.

Eugène Pottier schrieb kurz danach die „Internationale“, in der er den Aufstand thematisiert und die Arbeiter aller Länder aufruft, sich zu vereinen. Seitdem gilt das Lied als Hymne der Arbeiterklasse. Es wurde immer wieder als Kampflied der Sozialisten und Kommunisten gesungen. Kommunistische Staaten wie die Sowjetunion verwendeten das Lied zeitweise als Nationalhymne. Heutzutage kann man es immer noch bei linksorientierten politischen Gruppen, wie zum Beispiel bei der Partei „Die Linke“, hören.

1. Unterstreicht die Wörter/Sätze, die die Arbeiter und diejenigen, die das Bürgertum beschreiben, mit zwei unterschiedlichen Farben.

Was ergibt sich für ein Bild?

2. Was wird in dem Lied gefordert bzw. wozu wird aufgefordert?

Tragt die Ergebnisse in die Tabelle ein.

1

*Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
die stets man noch zum Hungern zwingt!
Das Recht wie Glut im Kraterherde,
nun mit Macht zum Durchbruch dringt.
Reinen Tisch macht mit dem Bedränger!
Heer der Sklaven, wache auf!
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger,
alles zu werden, strömt zuhauf!*

*Völker, hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht.*

2

*Es rettet uns kein höh'eres Wesen,
kein Gott, kein Kaiser noch Tribun.
Uns aus dem Elend zu erlösen,
können wir nur selber tun!
Leeres Wort: des Armen Rechte!
Leeres Wort: des Reichen Pflicht!
Unmündig nennt man uns und Knechte,
duldet die Schmach nun länger nicht!*

*Völker, hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht.*

3

*In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute,
wir sind die stärkste der Partei'n.
Die Müßiggänger schiebt beiseite!
Diese Welt muss unser sein;
unser Blut sei nicht mehr der Raben,
nicht der mächt'gen Geier Fraß!
Erst wenn wir sie vertrieben haben,
dann scheint die Sonn' ohn' Unterlass!*

Die Berichte der ehemaligen Häftlinge Maurcie Voutey (Frankreich) und Alexander Donat (Polen) beschreiben zwei unterschiedliche Situationen, in denen die „Internationale“ eine besondere Rolle spielte.

Im Außenlager Neckarelz Schule hatten sich die Häftlinge am Weihnachtsabend heimlich zusammengefunden. Maurice Voutey beschreibt diesen Abend so:

„... wir hatten an diesem Tag mit einer gewissen Feierlichkeit eine russische Delegation* zu uns in die Stube eingeladen. Es wurde beschlossen, dass Doktor Joseph Leccia eine kleine Rede halten würde, danach sollte ich einige Verse sprechen, und anschließend wollten wir ganz leise die Marseillaise singen. (...) Als wir die Marseillaise** anstimmten, sangen die Russen halblaut mit – sie kannten unser altes Revolutionslied ... Doch unter dem Einfluss des Alkohols wurden die Stimmen immer lauter, und beim Refrain sang plötzlich die ganze Stube aus voller Kehle mit. Und dann erklärte Joseph – ausgerechnet Joseph, der überhaupt kein Mann der Linken war (...) – also Joseph schlug vor, zum Abschluss die Internationale zu singen. Zu Ehren unserer Gäste? Oder eher wegen der Worte: „Wacht auf, Verdammte dieser Erde, die man noch stets zum Hungern zwingt“?! Dieses aus dem historischen Elend der Arbeiterklasse erwachsene Widerstandslied stieg mit einer solchen Kraft und Inbrunst in die Weihnachtsnacht empor, dass auch diejenigen Russen, die aus Platzmangel in ihrer eigenen Stube geblieben waren, einstimmten und mitsangen: ‚Heer der Sklaven, wache auf!‘ Noch heute wird mir warm ums Herz, wenn ich daran denke, so groß war die Begeisterung, die uns ergriffen hatte.“



© Gedenkstätte Neckarelz

Das Außenlager Neckarelz Schule war in der Grundschule des Dorfes eingerichtet. In den Klassenräumen wurden Pritschen aufgestellt. Über hundert Häftlinge wurden in einem Klassenzimmer untergebracht.

* Hier: Eine Gruppe, die stellvertretend für alle russischen Häftlinge ist

** Französische Nationalhymne, während der Revolution von 1789 entstanden

1. Überlegt, warum es erstaunlich ist, dass Joseph Leccia das Lied vorschlägt und warum er es trotzdem macht.

Alexander Donat berichtet aus dem Außenlager Vaihingen/Enz von einer anderen Situation, in der die „Internationale“ eine besondere Bedeutung hatte:



© Gedenkstätte Vaihingen

Die Baustelle des Außenlagers Vaihingen/Enz, in der Häftlinge wie Alexander Donat für die Rüstungsindustrie arbeiten mussten.

„Eines Tages, als ich alleine im Steinbruch arbeitete, ging ein deutscher Zivilist vorbei und blieb einige hundert Schritte entfernt von mir stehen. Plötzlich begann er, in einer unnatürlichen Stille die ersten Takte der ‚Internationale‘ zu pfeifen: ‚Wacht auf, Verdammte dieser Erde...‘ Ich war so betroffen durch dieses Zeichen internationaler Solidarität in dieser Welt des Hasses, dass ich die zweite Strophe piff, sobald er aufhörte. Er piff danach die dritte Strophe, und so setzten wir den Dialog fort, bis die Hymne zu Ende war. Als er auf seinem Weg aus dem Steinbruch hinaus an mir vorbei ging, lächelte er und flüsterte mir zu ‚Kopf hoch - wir sind nicht alle wie die hier. Wir werden euch helfen.‘“

2. Welche Wirkung hat das Lied in den beschriebenen Situationen?

3. Fallen euch moderne Lieder ein, die heute so eine Wirkung haben könnten?

Arbeitsblätter B1 - B9

Ziel dieser Projektarbeit ist es, dass die SuS die Lebensgeschichten und das Engagement von sechs ehemaligen Häftlingen erarbeiten und präsentieren. Sie stammen aus unterschiedlichen europäischen Ländern und haben sich in verschiedener Weise für Versöhnung und europäische Verständigung eingesetzt. In Gruppen erarbeiten die SuS jeweils eine Lebensgeschichte und das spezifische Engagement der Person. Am Ende präsentieren die SuS ihre Ergebnisse mit Hilfe der Methoden Gruppenpuzzle und Museumsrundgang.

Die folgenden Materialien sind besonders geeignet für Projektwochen o.ä., da sie etwas mehr Zeit beanspruchen. Die einzelnen Biografie-Arbeitsblätter können jedoch auch für sich stehen und jeweils einzeln bearbeitet werden.

Die Arbeitsblätter sind alle gleich strukturiert. Der erste Aufgabenteil ist bei allen identisch, der zweite jeweils spezifisch an das Engagement der Person angepasst. Die Arbeitsblätter beginnen mit der Lebensgeschichte, die bei allen dreiteilig in „Vor der Deportation“, „Deportation“, „Nach der Deportation“ gegliedert ist. Das Arbeitsblatt B1 kann zum Einstieg in die Projektarbeit verwendet werden.

Schritt 1 Erarbeitung der Lebensgeschichte (bei allen Arbeitsblättern gleich)

Nach dem Lesen der Lebensgeschichte entscheiden sich die SuS in Einzelarbeit für drei Stationen im Leben der Person, die sie besonders wichtig finden. So wird eine persönliche Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte hergestellt. In einem zweiten Arbeitsschritt einigen sich die SuS nun in der Gruppe auf sechs Lebensstationen, anhand derer sie die Biografie erzählen wollen. Die sechs Lebensstationen werden auf dem Arbeitsblatt eingetragen.

Anschließend suchen die SuS auf der Europakarte den Lebens- und Leidensweg des ehemaligen Häftlings: Wo hat er vor der Deportation gelebt, wo wurde er festgenommen, in welchen Lagern war er inhaftiert und wohin ist er nach der Deportation zurückgekehrt? Die SuS zeichnen die unterschiedlichen Stationen in ihre Karte ein.

Schritt 2 Erarbeitung des Engagements (Für jede Biografie individuell)

Im zweiten Teil erarbeiten die SuS das persönliche Engagement der Person. Dieser Teil ist für jede Biografie individuell gestaltet und wird im Folgenden einzeln erläutert:

B4 LOUIS ARBIN (Frankreich) „Deutsch-Französische Beziehungen“

Louis Arbin hat sich Zeit seines Lebens für die deutsch-französische Freundschaft eingesetzt.

Mit dieser Biografie werden die deutsch-französischen Beziehungen erarbeitet und die Besonderheit der deutsch-französischen Versöhnung nach „Jahrhunderten der Erbfeindschaft“ thematisiert. Hierfür sammeln die SuS zunächst in einem Brainstorming Informationen, die ihnen zu den deutsch-französischen Beziehungen einfallen. Dabei kann es sich um gegenwärtige sowie vergangene Ereignisse, um Personen, Orte, Verträge etc. handeln. Die SuS versuchen die Informationen in eine Ordnung zu bringen. Anschließend ergänzen sie ihr Schema anhand eines Films der Bundeszentrale für politische Bildung (<http://www.bpb.de/mediathek/178984/deutschland-und-frankreich-historischer-rueckblick>).

Nach der Erarbeitung dieses geschichtlichen Hintergrunds geht es nun darum, das spezielle Engagement Louis Arbins zu diskutieren. Für Arbin war der Austausch von deutschen und französischen Jugendlichen besonders wichtig für den Aufbau eines friedlichen Europa. Jedoch war er der Meinung, dass bei solchen Jugendbegegnungen die NS-Geschichte keine Rolle spielen sollte. Er weigerte sich beispielsweise, von seinen Erfahrungen im KZ zu berichten. Die SuS diskutieren anhand eines Zitates Arbins, inwieweit bei einem Jugendaustausch Geschichte eine Rolle spielen sollte.

B5 TRYGVE BRATTELI (Norwegen): „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“

Bratteli war schon vor der Deportation in der sozialistischen Partei Norwegens politisch aktiv und wird nach der Rückkehr in den 70er Jahren Ministerpräsident Norwegens. Während seiner Amtszeit ist der Eintritt Norwegens in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) sein Hauptziel. Um seine Person gespannt erar-

beiten die SuS anhand der Präambel der römischen Verträge von 1957, wer die Mitgliedstaaten und was die Ziele der EWG waren. Auf der Basis dieses geschichtlichen Hintergrunds und seiner Biografie beschäftigen sich die SuS anschließend damit, warum der Beitritt Norwegens für Trygve Bratteli als ehemaligen KZ-Häftling besonders wichtig war. Sie schreiben eine Erklärung aus der Sicht Brattelis, in der er schildert, warum er sich nach dem Referendum gegen den Beitritt Norwegens aus der Politik zurückzieht.

B6 ROBERT KRIEPS (Luxemburg): „Politischer Einsatz für Gerechtigkeit“

Anhand der Biografie von Robert Krieps lernen die SuS einen Menschen kennen, der sich trotz oder wegen des Leids und des Hasses, die er erfahren hat, unermüdlich als Politiker (Justizminister, Bildungs- und Kulturminister) für Gerechtigkeit, Menschenrechte und gegen Rassismus einsetzt. Anhand eines Statements Krieps' zu der Frage „Was ist ein guter Politiker“ erarbeiten die SuS seine politischen Werte, um anschließend zu diskutieren, wofür sie politisch einstehen würden.

B7 BORIS PAHOR (Italien/Slowenien) „Künstlerischer Einsatz für Gerechtigkeit“

Mit Boris Pahor wird gezeigt, wie politisches Engagement auch durch Poesie und Literatur erfolgen kann: Die SuS lernen einen Schriftsteller kennen, der sich Zeit seines Lebens für Minderheiten und Gerechtigkeit in Europa eingesetzt und mit seinen sehr persönlichen Büchern viele Menschen erreicht hat. Anhand eines Interviews erarbeiten die SuS Pahors Einstellung zur europäischen Erinnerungskultur und beschäftigen sich mit seiner Motivation, als engagierter Schriftsteller tätig zu sein.

B8 JACEK ZIELINIEWICZ (Polen) „Aus Hass wird Versöhnung“

Zieliniewicz' Biografie ist ein Beispiel dafür, wie aus Hass Versöhnung werden kann - z.B. durch die Arbeit der Gedenkstätten. Lange Zeit wollte der ehemalige Häftling nichts mit Deutschland oder Deutschen zu tun haben. Als er zu einer Gedenkfeier eingeladen wird und feststellt, dass Deutschland sich verändert hat, beginnt er in Deutschland über seine Lebensgeschichte zu berichten und schließlich Freunde zu finden. Die SuS lernen anhand dieser Biografie einen Häftling kennen, der sich nach Jahren der Ablehnung schließlich für Verständigung und Versöhnung einsetzt. Anschließend diskutieren sie auf der Basis von ausgewählten Texten die Frage, wie sich Erinnerung nach dem Verschwinden der Zeitzeugen gestalten kann und welche Rolle dabei der Jugend zukommt.

B9 VERA DOTAN (Ungarn/Israel) „Warum Erinnern?“

Diese Lebensgeschichte unterscheidet sich von den anderen, da Vera Dotan als Jüdin ein anderes Verfolgungsschicksal hat. Sie entgeht nur sehr knapp der tödlichen Selektion in Auschwitz und kommt als 13-Jährige in ein Natzweiler-Außenlager. Nachdem sie nach Israel ausgewandert ist, entscheidet sie sich dafür, in deutschen Schulen ihre Geschichte zu erzählen, um an den Holocaust zu erinnern. Die SuS stellen eine Aussage Vera Dotans und ein Gedicht einer Schülerin gegenüber und diskutieren, ob die Erinnerung an den Holocaust auch heute noch wichtig ist und welche Bedeutung Zeitzeugen aus Israel für den Frieden in Europa haben können.

Schritt 3 Präsentationsvorbereitung und Präsentation (bei allen Arbeitsblättern gleich)

Die letzten beiden Schritte sind wieder für alle gleich: Jede Gruppe bereitet ihre Ergebnisse für die Präsentation vor und gestaltet ein Plakat. Die Präsentation kann mit den Methoden Gruppenpuzzle und/oder Museumrundgang erfolgen.

Methode Gruppenpuzzle: Aus den sechs Gruppen finden sich neue Gruppen zusammen, in denen für jede Lebensgeschichte ein Experte ist. In den neuen Gruppen präsentiert jede Expertin den anderen „ihre“ Lebensgeschichte.

Methode Museumrundgang: Hier laufen die SuS von einem Plakat zum anderen (wie in einem Museum) und stellen sich gegenseitig die Ergebnisse ihrer Arbeit und Diskussionen vor.

Während der Experte spricht, notieren sich die anderen SuS die wichtigsten Fakten auf dem Arbeitsblatt B2. So haben am Ende alle SuS eine Übersicht über die sechs Lebensgeschichten.

Eventuell kann als Abschluss noch einmal im Plenum gefragt werden, welche der sechs Geschichten die SuS besonders beeindruckt hat und warum.

Sechs Menschen - Sechs Geschichten

Im KZ-Komplex Natzweiler waren viele Menschen inhaftiert, weil sie sich in irgendeiner Form gegen das nationalsozialistische Regime gestellt hatten. Sei es in Widerstandsgruppen, weil sie anderen Menschen auf der Flucht geholfen hatten oder weil sie den Anordnungen der NS-Besatzer nicht folgten. Sie kamen aus allen Ländern Europas.

Bei der Ankunft in den Lagern mussten sie ein rotes Dreieck auf ihre Häftlingskleidung nähen. Dieses Dreieck zeigte an, dass sie wegen ihrer politischen Einstellung deportiert worden waren. Viele starben in den Natzweiler Lagern an Unterernährung, Zwangsarbeit und den vielen tödlichen Krankheiten, die umgingen. Für diejenigen, die überlebten, war die Rückkehr oft nicht leicht: Vom monatelangen Leiden in den Lagern stark geschwächt – viele wogen nur noch die Hälfte ihres Normalgewichts – kamen sie in die zerstörten Städte Europas zurück, in Familien, die oft vom Krieg zerrissen oder verschwunden waren.

Trotzdem versuchten sie ihr Leben neu aufzubauen, eine Arbeit zu finden und eine Familie zu gründen. Einige von ihnen hatten den Traum, eine neue, bessere Welt zu erbauen: Die Erfahrung der Lager hatte ihnen nicht den Mut genommen, sondern war für sie eine Bestätigung, wie wichtig es sein kann, für Ideale einzustehen.

Ihr werdet nun sechs Lebensgeschichten von Menschen kennenlernen, die in eines der Konzentrationslager des Natzweiler-Komplexes deportiert wurden und sich später für Frieden und Verständigung eingesetzt haben.

Die einzelnen Schritte der Projektarbeit:

Jede Gruppe beschäftigt sich mit der Lebensgeschichte eines ehemaligen Häftlings.

- 1. Lesen der Lebensgeschichte**
- 2. Herausarbeiten von wichtigen Stationen im Leben der Person**
- 3. Geographischer Lebensweg (Europakarte)**
- 4. Erarbeitung des Engagements der Person**
- 5. Vorbereitung der Präsentation**
- 6. Präsentation**

Notiert euch während der Vorträge der anderen Gruppen bei jeder Person die wichtigsten Eckpunkte ihres Lebens und Wirkens.



© Steffen Giersch

Jacek Zieliniewicz



© Peter Fröhlich

Louis Arbin



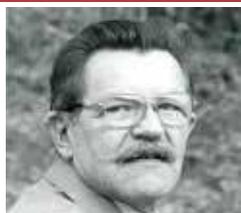
© wikimediacommons

Boris Pahor



© wikimediacommons

Trygve Bratteli



© fondation robert krieps

Robert Krieps



© Gedenkstätte Walldorf

Vera Dotan





Vor der Deportation

Als Hitler 1933 an die Macht kommt, ist Louis Arbin elf Jahre alt und geht in Mâcon in Frankreich zur Schule. Als fleißiger und begabter Schüler besucht er das Gymnasium. Seine Deutschlehrer begeistern ihn für die deutsche Kultur, Literatur und Sprache. Das wird ihm später, während seiner Deportation, noch helfen.

Als der Krieg anfängt, will Arbin die Offiziersschule besuchen, um eine militärische Ausbildung zu machen. Frankreich wird jedoch schon nach kurzer Zeit besiegt und von den deutschen Truppen besetzt. Das Land ist nun in eine freie und eine besetzte Zone geteilt. In der besetzten Zone übernehmen die Deutschen die Organisation, in der freien Zone bleibt eine französische Regierung, die aber von Hitler abhängig ist und macht, was von Deutschland verlangt wird.

Arbin geht in den freien Teil und engagiert sich in einer getarnten Offizierstruppe, die Widerstandsaktionen gegen die Deutschen plant. Bei der Übermittlung von geheimen Nachrichten wird Louis Arbin am 22. Mai 1944 in Valence von der Gestapo festgenommen.

Deportation

Arbin wird in ein Gefangenenlager nach Compiègne gebracht. Von dort aus kommt er kurze Zeit später ins Konzentrationslager Dachau. Der Transport verläuft besonders grausam: Bei der Fahrt, die mehrere Tage dauert, werden die Männer bei großer Hitze und ohne Wasser zu Hunderten in einfache Viehwagons gesteckt. Als sie ankommen, sind über 500 Männer auf der Fahrt gestorben.

Louis Arbin jedoch überlebt und bleibt ein paar Wochen in Dachau, bevor er wieder auf Transport geht. Diesmal wird er in das Natzweiler-Außenlager Neckarelz gebracht. Dieses Lager befindet sich in der beschlagnahmten Grundschule des Dorfes. Die Häftlinge müssen in großer Enge in den Klassenräumen auf Holzpritschen schlafen.

Arbin muss in einer unterirdischen Fabrik arbeiten. Weil sie zu wenig Essen bekommen, sterben fast jeden Tag Häftlinge. Arbin hat Glück und lernt in der Fabrik einen Mann kennen, der kein Häftling, sondern ein normaler Arbeiter ist. Dieser Mann versteckt ihm jeden Tag etwas zu essen.

Durch seine Deutschkenntnisse hat Arbin einen großen Vorteil: Alle Häftlinge müssen die Befehle der SS auf Deutsch verstehen und ihre Häftlingsnummer auf Deutsch sagen. Wer das nicht kann, wird bestraft. Arbin kann so wichtige Informationen aufschnappen und mit hilfsbereiten Deutschen in Kontakt treten.

Als die alliierten Truppen näherrücken, wird das Lager Neckarelz aufgelöst und die Häftlinge fast 250 km nach Osten in das KZ Dachau getrieben.

In Dachau sind viel zu viele Menschen untergebracht und es herrschen unerträgliche hygienische Bedingungen. Ansteckende Krankheiten verbreiten sich schnell und sorgen für den Tod von Tausenden von Menschen, die am Ende ihrer Kräfte sind. Am 29. April 1945 wird Dachau von amerikanischen Truppen befreit.

Nach der Deportation

Auch Arbin muss nach der Befreiung zunächst in einem Krankenhaus wieder zu Kräften kommen.

Als er endlich in seine Heimatstadt zurückkehrt, schließt er sein Studium ab und wird Geschäftsführer einer Textilfabrik. Für seine Arbeit reist er nach Deutschland und knüpft schnell wieder neue Kontakte ins Nachbarland. Als er in Rente geht, wird der Kontakt und die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich zu seinem Lebensziel: Er engagiert sich für die Partnerschaft seiner Stadt mit einer Stadt in Deutschland. Hier liegt ihm besonders der Austausch der jungen Menschen am Herzen. Er organisiert verschiedene Freizeiten mit deutschen und französischen Jugendlichen. Er ist der festen Überzeugung, dass durch solche Begegnungen Vorurteile abgebaut und internationale Freundschaften entstehen – und langfristig Frieden.

Die Geschichte ist für Arbin bei diesen Treffen nicht wichtig: Die Jugendlichen sollen sich kennenlernen und sich nicht ewig mit der Vergangenheit plagen. Diese deutsch-französische Versöhnung ist für ihn die Grundlage eines friedlichen Europa.

1. Lebensstationen

a) Wählt drei Eckpunkte in Louis Arbins Leben, die für euch besonders markant sind.

1 _____ 2 _____ 3 _____

b) Einigt euch gemeinsam auf sechs Anhaltspunkte, die eurer Meinung nach wichtig sind, um diesen Menschen vorzustellen.

1 _____ 4 _____
 2 _____ 5 _____
 3 _____ 6 _____

2. Geographischer Lebensweg: Zeichnet die Stationen der Deportation Louis Arbins in die Europakarte ein.

3. Louis Arbins Engagement

Hintergrund: Deutschland und Frankreich - Erzfeinde oder beste Freunde?

Die Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich war lange Zeit von Konflikten geprägt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg versöhnten sich die Erzfeinde.

Brainstorming.

- Sammelt ungeordnet alle Ereignisse, die euch zu der Beziehung der beiden Länder einfallen.
- Versucht nun eine Ordnung in eure Stichpunkte zu bringen und eventuell eine grobe zeitliche Reihenfolge.
- Schaut euch den Film über die deutsch-französischen Beziehungen der Bundeszentrale für politische Bildung an. Ergänzt und vervollständigt eure Notizen.
<http://www.bpb.de/mediathek/178984/deutschland-und-frankreich-historischer-rueckblick>

Diskussion: Erinnern contra Zukunft?

Über seine Erfahrungen in den Konzentrationslagern möchte Arbin bei den Freizeiten mit deutschen und französischen Jugendlichen nie berichten. Auf einer deutsch-französischen Begegnungsfahrt an den Chiemsee, also in der Nähe von Dachau, lehnt er eine gemeinsame Besichtigung des ehemaligen Lagers ab. Auf die Frage, warum er über seine Zeit im Lager nicht berichten wolle, sagte Arbin:

„Wir wollen die jungen Leute nicht belasten, die können nichts dazu.“

- Wie versteht ihr die Aussage Arbins? Erklärt sie in eigenen Worten.
- Diskutiert: Sollte man in einer Gruppe mit deutschen und französischen Jugendlichen über die Geschichte der Konzentrationslager sprechen oder lieber nicht? Was spricht dafür, was dagegen?
- Habt ihr schon einmal an einer Begegnung mit Jugendlichen aus verschiedenen Ländern teilgenommen? Wurde dort über den Nationalsozialismus gesprochen?

4. Präsentationsvorbereitung

- Louis Arbins Leben anhand der sechs Eckpunkte und seines geographischen Lebenswegs
- Deutsch-französische Beziehungen
- Ergebnisse der Diskussion: Sollte man im deutsch-französischen Jugendaustausch Nationalsozialismus thematisieren?

Vor der Deportation

Trygve Bratteli wird 1910 auf einer kleinen Insel in Norwegen geboren. Er wächst in einer großen Familie mit 10 Kindern auf. Sein Vater ist Schuster, seine Mutter Schneiderin.

Bereits als Jugendlicher ist er politisch aktiv in der Arbeiterpartei. Diese Partei setzt sich für die Interessen von Menschen ein, die handwerkliche Berufe haben oder in großen Fabriken arbeiten. Sie kämpft gegen Ungerechtigkeit und will, dass alle gesellschaftlichen Schichten gleich behandelt werden.

1934 findet er einen Job bei der Redaktion der Parteizeitung. Die Zeitung berichtet über die Aktionen und Anliegen der Partei. Bald ist Bratteli einer der wichtigsten Jugendpolitiker der Arbeiterpartei.

Als im April 1940 die deutschen Truppen Norwegen besetzen, ist Bratteli 30 Jahre alt. Im Geheimen führt er seine Tätigkeit als Journalist und Politiker fort und schreibt Artikel, die die Nationalsozialisten kritisieren. Für diese Aktivität im Widerstand gegen die deutschen Besatzer wird Bratteli im Juni 1942 von der Gestapo verhaftet und nach Oslo ins Gefängnis gebracht.

Deportation

Von dort aus wird er 1943 ins Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert, dann ins Hauptlager Natzweiler und ein paar Wochen später in das Außenlager Vaihingen an der Enz. Trotz des unerträglichen Lageralltags gibt Bratteli sein politisches Engagement nicht auf. Sein Mithäftling Kristian Ottosen berichtet, dass er jeden Abend kleine Vorträge hält:

„Obwohl Trygve Bratteli sehr schwach war, fing er jeden Tag nach der abendlichen Suppe an auf seinem Bett zu erzählen: ‚Heute werde ich davon sprechen, dass...‘ Und dann fing er an uns zu beschreiben, welche Aufgaben auf die Menschen zukämen in einem vom Krieg verwüsteten Europa und in einem befreiten Norwegen. Mit einer rauen, ein bisschen gebrochenen Stimme stellte er in wenigen Worten einen umfassenden Plan zum Wiederaufbau dar, wobei er auf alle Aspekte einzeln einging: Wirtschaft, Infrastruktur, Bildung. Manchmal wagte ein Floh sich auf die Decke, mit der er sich eingewickelt hatte, den er – ohne seinen Vortrag zu unterbrechen – zerdrückte oder verscheuchte. Es war ganz still im Raum. Für einen kurzen Moment erhielt das Alltagsleben eine neue Dimension, und die Gefangenen konnten an etwas anderes denken, als daran, ihren Hunger zu stillen.“

Kurz bevor Bratteli befreit wird, wiegt er nur noch 40 Kilo. Man hält ihn für tot und legt ihn zu anderen Leichen. Jedoch sieht ein Freund, dass er sich noch bewegt und rettet ihn. Kurze Zeit später wird er in Vaihingen befreit und vom Roten Kreuz nach Schweden gebracht, wo er erst einmal wieder zu Kräften kommen muss.

Nach der Deportation

Im Mai 1945 kehrt er nach Norwegen zurück und nimmt bald wieder seine politische Tätigkeit auf. Er engagiert sich weiter in der Arbeiterpartei und wird in den 70er Jahren Ministerpräsident, das heißt Chef der norwegischen Regierung. Als Ministerpräsident ist sein Hauptziel, den Beitritt Norwegens in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), die Vor-Organisation der Europäischen Union, zu erreichen. Für ihn ist die Zusammenarbeit der europäischen Länder die Grundlage für die Erhaltung des Friedens.

Bei einer Rede sagt er:

„Je stärker Europa eine Zusammenarbeit zwischen den Nationen entwickelt, desto weniger muss man sich vor den Quellen der Unruhe fürchten, die zweimal zu meinen Lebzeiten zu Weltkriegen geführt haben“.

Außerdem setzt er sich dafür ein, dass die ganze Welt gerechter und solidarischer wird. Er sorgt dafür, dass Norwegen sich stark für Hilfe an ärmere Länder einsetzt. Außerdem versucht er auch in Norwegen selbst mehr Gerechtigkeit zu schaffen.

Der Beitritt Norwegens in die europäischen Gemeinschaft wird jedoch nicht von allen unterstützt: Die norwegische Bevölkerung entscheidet sich im letzten Schritt bei einer Volksabstimmung dagegen. Für Bratteli ist das eine so herbe Enttäuschung, dass er beschließt, sein Amt als Ministerpräsident niederzulegen.

Langfristig will er aber sein politisches Engagement nicht aufgeben und kehrt trotz dieser Niederlage wenige Zeit später in die Politik zurück. Bis zum Ende seines Lebens setzt er sich für Gerechtigkeit und Solidarität ein.

1. Lebensstationen

a) Wählt drei Eckpunkte in Trygve Brattelis Leben, die für euch besonders markant sind.

1 _____ 2 _____ 3 _____

b) Einigt euch gemeinsam auf sechs Anhaltspunkte, die eurer Meinung nach wichtig sind, um diesen Menschen vorzustellen.

1 _____ 4 _____

2 _____ 5 _____

3 _____ 6 _____

2. Geographischer Lebensweg: Zeichnet die Stationen der Deportation Trygve Brattelis in die Europakarte ein.

3. Trygve Brattelis Engagement

Hintergrund: Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft – Was ist das überhaupt?

a) Lest die Präambel (das Vorwort) der Römischen Verträge, die die rechtliche Grundlage der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bilden, und unterstreicht Schlüsselbegriffe.

VERTRAG ZUR GRÜNDUNG DER EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT vom. 25 März 1957
am 1. Januar 1958 in Kraft getreten

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG DER BELGIER,
DER PRÄSIDENT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND,
DER PRÄSIDENT DER FRANZÖSISCHEN REPUBLIK,
DER PRÄSIDENT DER ITALIENISCHEN REPUBLIK,
IHRE KÖNIGLICHE HOHEIT DIE GROSSHERZOGIN VON LUXEMBURG,
IHRE MAJESTÄT DIE KÖNIGIN DER NIEDERLANDE,



© wikimediacommons

IN DEM FESTEN WILLEN, die Grundlagen für einen immer engeren Zusammenschluß der europäischen Völker zu schaffen,

ENTSCHLOSSEN, durch gemeinsames Handeln den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt ihrer Länder zu sichern, indem sie die Europa trennenden Schranken beseitigen,

IN DEM VORSATZ, die stetige Besserung der Lebens- und Beschäftigungsbedingungen ihrer Völker als wesentliches Ziel anzustreben,

(...)

ENTSCHLOSSEN, durch diesen Zusammenschluß ihrer Wirtschaftskräfte Frieden und Freiheit zu wahren und zu festigen, und mit der Aufforderung an die anderen Völker Europas, die sich zu dem gleichen hohen Ziel bekennen, sich diesen Bestrebungen anzuschließen,

HABEN BESCHLOSSEN, eine EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT zu gründen.

b) Wann ist die Gemeinschaft entstanden? Wer waren die ersten Mitglieder? Was waren ihre Ziele? Erklärt in eigenen Worten.

Eine herbe Enttäuschung für Bratteli ...

c) Versetzt euch in die Lage Trygve Brattelis nach der Volksabstimmung gegen den Beitritt Norwegens zur EWG. Schreibt eine persönliche Erklärung Brattelis, in der er darlegt, warum er sich nach dieser Enttäuschung aus der Politik zurückzieht. Berücksichtigt dabei seine Biografie.

4. Präsentationsvorbereitung

a) Trygve Brattelis Leben anhand der sechs Eckpunkte und seines geographischen Lebenswegs

b) Was war die EWG? (Entstehung/Mitgliedsstaaten/Ziele)

c) Warum ist es für Bratteli persönlich eine Enttäuschung, dass Norwegen nicht der EWG beitrifft?

Vor der Deportation

Robert Krieps wird 1922 in Luxemburg geboren. Sein Vater ist ein überzeugter Sozialist. Das heißt, dass er sich dafür einsetzt, dass alle Menschen gleich behandelt werden und der Reichtum der Gesellschaft an alle verteilt wird. Werte wie Gerechtigkeit und Solidarität sind in der Familie Krieps sehr wichtig. Krieps wird schon früh politisch erzogen.

Als im Mai 1940 die deutschen Truppen in Luxemburg einmarschieren, geht er gerade auf das Gymnasium. Luxemburg wird besiegt und soll in das deutsche Reich eingegliedert werden. Die Deutschen wollen das Land eindeutschen und alle französischen Einflüsse verbannen. Zum Beispiel werden Menschen mit französischen Namen gezwungen, ihre Namen zu ändern: zum Beispiel wird „Henri“ zu „Heinrich“. Wer auf der Straße „Bonjour“ und „merci“ benutzt, wird bestraft. Alle Jugendlichen müssen der Jugendgruppe der Nationalsozialisten, der Hitlerjugend, beitreten. Wenn sie das nicht wollen, werden sie von der Schule verwiesen und können ihren Abschluss nicht machen. Robert Krieps weigert sich dennoch und kann sein Abitur nicht abschließen. Für ihn ist klar, dass er sich - wie sein Vater - gegen die deutsche Besatzung engagieren will. Er wird Mitglied einer Widerstandgruppe, die geheime Nachrichten an andere Widerstandskämpfer überbringt. Im November 1941 werden Krieps und sein Vater von der Gestapo verhaftet.

Deportation

Gemeinsam mit seinem Vater wird Krieps zunächst in ein Lager in der Nähe von Trier (das SS-Sonderlager Hinzert) gebracht. Von dort aus kommt er in ein Außenlager (Wittlich) in die Eifel, wo die Häftlinge bei schwersten Bedingungen und eisiger Kälte eine Autobahn bauen müssen.

Nach ein paar Monaten wird er wieder woanders hingebacht: diesmal in das KZ Natzweiler. Dort dürfen die Luxemburger Pakete mit Essen von zu Hause bekommen. Das ist ein großes Glück, da alle Häftlinge an Hunger leiden. Viele sterben wegen der schweren Arbeit, infolge der Unterernährung und Krankheiten. Als das Lager evakuiert wird, weil die amerikanischen Truppen sich nähern, wird Krieps mit vielen anderen Häftlingen ins KZ Dachau transportiert.

In Dachau wird er Pfleger im Revier, der Krankenstation des Lagers, und muss sich in den katastrophalen Zuständen um die Kranken kümmern. Krieps schreibt in dieser Zeit in sein Tagebuch:

„Wir haben die letzten Tage kaum geschlafen und nur gearbeitet. Die Betten waren noch nicht mit Matratzen belegt, als man uns die ersten Kranken brachte. Verwirrung. Chaos. Ich glaube manchmal, dass mir der Kopf auseinanderplatzen müsste. Wo zuerst anfangen? Vor der Tür liegen die Toten, 42 an der Zahl, blau, steif ... (...) Medikamente fehlen. Zum Verzweifeln ist es, dass man den Leuten nicht helfen kann.“

Die hygienische Zustände verschlechtern sich weiter, weil immer mehr Häftlinge aus anderen aufgelösten Lagern nach Dachau geschafft werden. Am Ende hausen dort 32 000 Menschen. Die ansteckenden und tödlichen Krankheiten breiten sich schnell aus, viele Häftlinge fallen ihnen zum Opfer. Für Krankenpfleger wie Robert Krieps ist es kaum möglich, etwas für die Häftlinge zu tun, da es kein medizinisches Material gibt. Schließlich wird das KZ Dachau Ende April 1945 von amerikanischen Truppen befreit.

Nach der Deportation

Robert Krieps ist 22 Jahre alt, als er nach fast vier Jahren in Konzentrationslagern endlich wieder zurück nach Luxemburg kommt. Er holt sein Abitur nach und beginnt zu studieren. Nach all dem Unrecht, das ihm in den letzten Jahren widerfahren ist, entscheidet er sich für ein Studium des Rechts. Er will Gerechtigkeit schaffen. Wie sein Vater tritt er der sozialistischen Partei bei und wird in der Politik aktiv.

In den 1970er Jahren wird er Justizminister. Während seiner Amtszeit setzt er die Abschaffung der Todesstrafe durch. Außerdem engagiert er sich für die Einhaltung der Menschenrechte auf der ganzen Welt und ist Mitbegründer von „Amnesty International“ in Luxemburg, einer internationalen Menschenrechtsorganisation. Später wird er Erziehungs- und Kulturminister. Auch hier setzt er sich für Veränderung ein. Er reformiert das Schulsystem: Es soll gerechter und Bildung für alle möglich werden, egal welchen Beruf die Eltern haben. Am Ende seiner politischen Karriere wird Krieps Abgeordneter im Europäischen Parlament, wo er sich gegen Rechtsradikalismus, Neofaschismus und Rassismus einsetzt.

1. Lebensstationen

a) Wählt drei Eckpunkte in Robert Krieps' Leben, die für euch besonders markant sind.

1 _____ 2 _____ 3 _____

b) Einigt euch gemeinsam auf sechs Anhaltspunkte, die eurer Meinung nach wichtig sind, um diesen Menschen vorzustellen.

1 _____ 4 _____
 2 _____ 5 _____
 3 _____ 6 _____

2. Geographischer Lebensweg: Zeichnet die Stationen der Deportation Robert Krieps' in die Europakarte ein.

3. Robert Krieps' Engagement

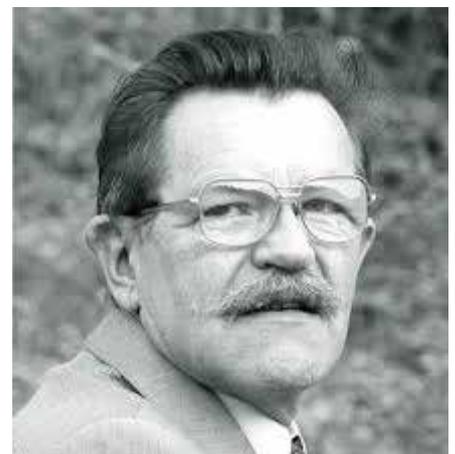
Hintergrund: Wie ein Politiker sein sollte ...

Robert Krieps hat sich jahrzehntelang in der Politik eingesetzt. Am Ende seiner Karriere 1989 hält er eine Ansprache:

Bewusst Mensch sein und Menschen helfen, dies ist das Ziel, das jeder Politiker sich setzen muss, will er nicht zum ehrgeizigen Macher werden. Alles, was unternommen oder entschieden werden soll, muss vorerst auf seinen Wert für den Menschen geprüft werden. Das ist der Maßstab allen Handelns.

Die Ministerien Justiz, Kultur, Erziehung und Umwelt lieferten mir in zehn Jahren ein Tätigkeitsfeld, wie man es sich nicht besser vorstellen kann. Gerade in diesen Bereichen liegt die wesentliche Frage der Existenz des Menschen, seiner Persönlichkeit und seines Glücks.

Es lohnt sich, dafür im politischen Alltag eine Beule zu riskieren. Es lohnt sich, dafür gegen den Strom zu schwimmen. Sich treiben lassen gefällt nur dem Strom. Dem Menschen materiell und kulturell zur Entfaltung seiner Persönlichkeit zu verhelfen ist eine schöne Aufgabe.



© fondation robert krieps

a) Was macht für Krieps einen guten Politiker aus? Fasst seine Aussagen in eigenen Worten zusammen.

b) Seht ihr einen Zusammenhang zwischen Krieps' Erfahrungen als Häftling und seiner starken politischen Überzeugung?

Diskussion: Wofür würdet ihr euch gerne politisch engagieren?

Bei welchem Thema würdet ihr „gegen den Strom schwimmen“? Begründet eure Meinung und überlegt, wie ihr euch dafür einsetzen könntet.

4. Präsentationsvorbereitung

a) Robert Krieps' Leben anhand der sechs Eckpunkte und seines geographischen Lebenswegs

b) Was macht für Krieps einen guten Politiker aus und wie könnte seine starke politische Überzeugung mit seiner Biografie zusammenhängen?

c) Ergebnisse der Diskussion: Wofür würdet ihr euch politisch einsetzen?

Vor der Deportation

Boris Pahor wird 1913 in Triest im heutigen Italien geboren. Seine Familie ist slowenisch. Triest liegt an der Grenze zu Slowenien. Die Stadt ist eine multikulturelle Handelsstadt, hier kommen Menschen aus verschiedensten Ländern zusammen. Zu dieser Zeit herrscht in Italien die faschistische Diktatur Mussolinis: Die slowenische Sprache wird verboten und die slowenische Minderheit unterdrückt.

Pahor erlebt als Kind, wie seine Sprache und Kultur zerstört werden: Nach kurzer Zeit wird seine Muttersprache in der Öffentlichkeit verboten. Mit sieben Jahren beobachtet er, wie das slowenische Kulturhaus (so etwas wie eine Stadtbücherei) in Brand gesetzt wird. Die Unterdrückung der eigenen Muttersprache und Kultur beeinflussen sein Leben und seine Arbeit als Schriftsteller.

Nach seinem Abitur beginnt er ein Theologiestudium (Studium der Religion). Als der Krieg anfängt, muss er als Soldat für das italienische Militär kämpfen. 1943 steigt Italien aus dem Krieg aus und Norditalien, also auch Triest, wird von deutschen Truppen besetzt.

Pahor kehrt in seine Heimatstadt zurück und schließt sich der slowenischen Befreiungsbewegung an, die einen eigenen slowenischen Staat errichten will. 1944 wird er jedoch wegen seiner politischen Aktivität verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau deportiert.

Deportation

Nach ein paar Wochen in Dachau wird Pahor in das Lager Natzweiler im Elsass gebracht. Er kommt dort im März an, es liegt Schnee und die Häftlinge müssen bei eiskalten Temperaturen stundenlang auf dem Appellplatz stehen.

Er überlebt die unmenschlichen Umstände mit Glück, wie er sagt. Bei den vielen verschiedenen Nationen, die im Lager inhaftiert sind, ist Pahors Vielsprachigkeit sehr nützlich: Geprägt durch seine multikulturelle Heimat Triest spricht Pahor deutsch, italienisch und französisch. Wegen seiner Muttersprache Slowenisch kann er außerdem auch die anderen slawischen Häftlinge, Polen und Russen, verstehen. So bekommt er einen Posten als Dolmetscher und Schreiber des Lagerarztes. Dieser Posten bewahrt ihn vor der harten Arbeit im Freien. Er muss nun Krankheitsprotokolle schreiben und versucht, möglichst vielen Mitgefangenen die Arbeitsunfähigkeit zu bescheinigen.

Als das KZ Natzweiler wegen des Näherrückens der Alliierten aufgelöst wird, kommt Pahor auf einen Transport in das KZ-Außenlager Harzungen, das zum Konzentrationslager Mittelbau-Dora gehört.

Im März 1945 wird auch dieses Lager geräumt. Die Häftlinge werden auf den sogenannten Todesmärschen in Richtung des KZ Bergen-Belsen getrieben. Nach der Befreiung muss Pahor erst einmal mehrere Monate in einem Krankenhaus gesundgepflegt werden, bevor er nach Hause zurückkehren kann.

Nach der Deportation

Schließlich kommt er in seine Heimatstadt Triest zurück. Um Triest wird in der Nachkriegszeit, ähnlich wie um Berlin, gestritten: Das sozialistische Jugoslawien (in dem auch das heutige Slowenien liegt) beansprucht die Stadt ebenso für sich wie die neu gegründete Republik Italien, denn Triest ist eine wichtige Handelsstadt. Ab 1954 gehört die Stadt dann schließlich offiziell zum italienischen Staat.

Trotz der Unterdrückung seiner Kultur während der Diktatur kehrt Pahor in seine Heimatstadt zurück. Unter der italienischen Republik werden dann in Triest auch wieder slowenische Buchläden aufgemacht und die slowenische Kultur neu belebt.

Boris Pahor engagiert sich weiterhin politisch. Er setzt sich sein Leben lang für die europäische Idee ein, die er als einzige Möglichkeit sieht, den Nationalismus zu überwinden und gleichzeitig die vielfältigen europäischen Kulturen zu bewahren. 2013 erhält er für sein europäisches Engagement den Bürgerpreis der Europäischen Union.

Noch 2018 veröffentlicht der 105-Jährige Bücher und schreibt, um Ungerechtigkeiten und Missstände zu kritisieren und gleichzeitig zu zeigen, dass er trotz der Schrecken, die er in seinem Leben erfahren musste, an die Liebe und die Hoffnung als stärkste Kräfte glaubt. Nach seiner Meinung lohnt es sich immer, für eine bessere und gerechtere Welt zu kämpfen.

1. Lebensstationen

a) Wählt drei Eckpunkte in Boris Pahors Leben, die für euch besonders markant sind.

1 _____ 2 _____ 3 _____

b) Einigt euch gemeinsam auf sechs Anhaltspunkte, die eurer Meinung nach wichtig sind, um diesen Menschen vorzustellen.

1 _____ 4 _____
 2 _____ 5 _____
 3 _____ 6 _____

2. Geographischer Lebensweg: Zeichnet die Stationen der Deportation Boris Pahors in die Europakarte ein.

3. Boris Pahors Engagement

In einem Interview mit einem Journalisten spricht Pahor über die Erinnerungskultur, seine Literatur und seine Heimat. Lest die Auszüge.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv

[...] Sie haben in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme einen Kranz niedergelegt und anschließend beklagt, dass Europa immer noch so gut wie nichts über die Lager wisse. Historiker forschen seit Jahrzehnten darüber, und es gibt die Bücher der Überlebenden: Ihre Bücher und jene von Imre Kertész, Jorge Semprun, Primo Levi und vielen anderen. Hat all das nichts genutzt?

Es hat etwas genutzt, allerdings nicht überall in demselben Maße. Italien zum Beispiel hat keine Gedenkstätten und Erinnerungsorte wie Deutschland. Orte wie die Gedenkstätte Neuengamme sind ungeheuer wichtig, aber in Italien gibt es leider keine vergleichbare Kultur der Erinnerung. Als die Italiener im Februar 1941 Ljubljana besetzten, ohne einen Schuss abzugeben, errichteten sie sofort die sogenannte Provinz Laibach, in der sie dann bis zu ihrer Kapitulation sechs oder sieben Konzentrationslager betrieben. Das Hauptlager war auf der Insel Rab, das war das schlimmste Lager, es sind dort mehr Menschen gestorben als in Dachau. Aber die offiziellen Stellen tun so gut wie nichts dafür, die Erinnerung an diese Gräueltaten lebendig zu erhalten.

[...] Sie haben Ihre Erlebnisse in mehreren Büchern verarbeitet. Welche Hoffnungen und Erwartungen waren damit verknüpft?

In meiner Jugend habe ich Dostojewskis Roman „Erniedrigte und Beleidigte“ gelesen. Als ich sah, was mit den Slowenen geschah, fasste ich folgenden Vorsatz: Sollte es mir jemals gelingen, Literatur zu verfassen, dann wollte ich immer für die Erniedrigten und Beleidigten schreiben. Und heute glaube ich, sagen zu dürfen, dass ich dies auch mein ganzes Leben über getan habe. Ich habe mich erst dem italienischen Faschismus widersetzt, dann gegen den Nationalsozialismus gekämpft und mich dann mit der kommunistischen Diktatur in Slowenien auseinandergesetzt. Ich habe mein ganzes Leben lang für Freiheit und Demokratie gekämpft und gestritten. Aber natürlich auch für die slowenische Identität, die in Titos Jugoslawien bedroht war. Mein Eintreten für die slowenische Kultur hatte immer auch einen antikomunistischen Aspekt, weil Tito [...] versucht hat, den Völkern ihre Identität und ihre Selbständigkeit zu nehmen. [...]*

* Autoritärer Staatschef Jugoslawiens von 1945 bis 1980. Zu Jugoslawien gehörte in dieser Zeit auch Pahors Heimatland Slowenien.

a) Wie steht Pahor zur Erinnerungskultur in Europa?

b) Für wen und warum schreibt Pahor seine Bücher?

4. Präsentationsvorbereitung

a) Boris Pahors Leben anhand der sechs Eckpunkte und seines geographischen Lebenswegs

b) Wie steht Pahor zur Erinnerungskultur in Europa?

c) Für wen und warum schreibt Pahor seine Bücher?



© wikimediacommons

Vor der Deportation

1926 wird Jacek Zieliniewicz in der Nähe von Poznan geboren. Sein Vater kämpft im Ersten Weltkrieg für das deutsche Kaiserreich. Zu dieser Zeit gehört Poznan noch zum deutschen Staatsgebiet. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wird dann ein polnischer Staat gegründet. Die Gegend ist aber weiterhin durch die Nähe zu Deutschland geprägt. Zum Beispiel besucht Zieliniewicz ein deutsches Gymnasium.

Als 1939 die deutschen Truppen in Polen einfallen und so den Zweiten Weltkrieg auslösen, ist Jacek gerade 13 Jahre alt. Ein Teil Polens, in dem auch Poznan liegt, wird direkt an Deutschland angegliedert. Dieser Teil soll nach der nationalsozialistischen Rassenideologie dafür genutzt werden, mehr Platz für die deutsche Bevölkerung zu schaffen. Alle Nicht-Deutschen, auch Jaceks Familie, werden gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und in den anderen Teil Polens umzusiedeln. Die Familie Zieliniewicz muss also in die Stadt Konskie umziehen, die ungefähr 300 km weit weg ist. Im August 1943 werden Jacek und seine ganze Familie verhaftet. Als politischer Häftling wird er ins KZ Auschwitz gebracht. Den Grund für seine Verhaftung erfährt er nicht.

Deportation

In Auschwitz haust Jacek mit 500 anderen Männern in einer Baracke. In den Lagern werden nicht alle Häftlinge gleich behandelt: Jüdische Häftlinge werden, wenn sie nicht arbeiten können, wegen der nationalsozialistischen Rassenideologie gleich nach ihrer Ankunft ermordet. Andere müssen bei schlimmsten Bedingungen und permanenter Unterernährung arbeiten. Jacek geht es verhältnismäßig gut: Er wird einem Kommando zugeteilt, in dem man nicht ganz so hart arbeiten muss, und er darf Päckchen mit Essen von zu Hause erhalten. Dann wird er jedoch nach Deutschland in ein Außenlager des KZ Natzweiler, nach Dautmergen, gebracht. Hier sind seine Lebensumstände viel schlimmer: Die Häftlinge sind in Zelten untergebracht, das Essen besteht aus einer Art Kaffee am Morgen und ein bisschen Suppe und Brot am Abend. Viele Häftlinge sterben in Dautmergen. Jacek Zieliniewicz überlebt:

„Ich habe Glück gehabt, denn allein kann man das Lager nicht überleben, man muss Hilfe haben. Aber zuerst muss man Hoffnung haben, man muss sich sagen: Ich muss überleben! Und in schlimmsten Momenten, da muss man Freunde haben. Ein Freund war der, der dir ein Stückchen Brot, ein bisschen Suppe, ein gutes Kommando, ein Wort der Hoffnung gab. Ich hatte dieses Glück im Arbeitslager.“

Trotz dieser Hilfe wiegt Jacek am Ende seiner Haft in den Konzentrationslagern nur noch 38 Kilo.

Im April 1945 wird das Lager wegen der näherkommenden amerikanischen Truppen geräumt. Mit mehr als 600 anderen Häftlingen wird Jacek zu Fuß Richtung Dachau getrieben. Mehrere Tage sind sie unterwegs, bis sie in die kleine Stadt Altshausen kommen. Dort verschwinden auf einmal die SS-Männer, die sie bewachen, weil klar ist, dass Deutschland den Krieg verloren hat.

Nach der Deportation

Mit 19 Jahren kommt Jacek zurück nach Hause, geht an die Universität und arbeitet danach bis zu seiner Rente in der Fleischwirtschaft. Lange Zeit will Jacek nicht nach Deutschland reisen oder etwas mit Deutschen zu tun haben:

„Im Lager haben wir darüber nachgedacht, was wir mit den Deutschen machen würden, wenn wir frei sind. Als wir wieder freie Menschen waren, erlosch allmählich der Hass, aber die Verachtung blieb. Bei mir persönlich 50 Jahre lang.“

Dann bekommt er 1995 eine Einladung zu einer Gedenkveranstaltung in Deutschland. Er sagt zu. Eigentlich will er nur die Gräber seiner Kameraden besuchen, dann aber kommt es anders:

„Ich begegnete in Deutschland normalen und guten Menschen. (...) Im Deutschen gibt es drei schöne und wichtige Wörter, die mit dem „F“ beginnen: Freiheit, Friede und Freundschaft. Ich habe niemals gedacht, dass ich in Deutschland Freunde finden würde. Seit über 20 Jahren bin hier in Deutschland ein Freund unter Freunden.“

Seit diesem Tag berichtet Jacek Zieliniewicz in deutschen Schulen über seine Erfahrungen in den Lagern und knüpft Kontakte mit jungen Deutschen.



© Familie Zieliniewicz

1. Lebensstationen

a) Wählt drei Eckpunkte in Jacek Zieliniewicz' Leben, die für euch besonders markant sind.

1 _____ 2 _____ 3 _____

b) Einigt euch gemeinsam auf sechs Anhaltspunkte, die eurer Meinung nach wichtig sind, um diesen Menschen vorzustellen.

1 _____ 4 _____

2 _____ 5 _____

3 _____ 6 _____

2. Geographischer Lebensweg: Zeichnet die Stationen Jacek Zieliniewicz' der Deportation in die Europakarte ein.

3. Jacek Zieliniewicz' Engagement

Hintergrund: Keine Zeitzeugen – keine Erinnerung?

Zeitzeugen wie Zieliniewicz, die den Nationalsozialismus erlebt haben und uns davon berichten können, gibt es immer weniger.

a) Lest den Kommentar von Charlotte Knobloch (ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland).

„Wir stehen an einer historischen Schwelle. (...) Der Holocaust wird von Zeitgeschichte zu Geschichte. Mit den letzten Zeugen brechen bisher tragende Säulen der deutschen Erinnerungskultur weg, und es ist an den nachfolgenden Generationen, das Gerüst einer klugen und nachhaltigen Kultur des Gedenkens stabil zu halten und eigenverantwortlich auszubauen. Die Zeitzeugen hatten, beziehungsweise haben noch eine zentrale Bedeutung. Sie können etwas leisten, was kein Geschichtsbuch, kein Besuch einer Gedenkstätte oder eines Dokumentationszentrums, keine Geschichtsstunde und kein auch noch so guter Lehrer bewirken kann. Die Begegnung, das Gespräch mit einem Zeitzeugen, das Nachspüren seines persönlichen Schicksals, löst im Gegenüber Betroffenheit aus – und unweigerlich Nachdenklichkeit. Und Nachdenklichkeit zählt zu den knappen Ressourcen unserer Zeit. Indem „Opfer“ – aber auch „Täter“ – als Menschen erlebt werden, stellt sich im besten Fall die Erkenntnis ein: Der Mensch ist zu Unmenschlichkeit imstande. Das ist im Kern die Botschaft des Holocaust – sie ist universell, international und generationsübergreifend. Es ist zugleich der Grund, warum Erinnerung niemals enden darf, warum es ohne Geschichte keine Zukunft gibt. Um es mit den Worten des spanischen Philosophen George Santayana zu sagen: „Wer sich seiner Vergangenheit nicht erinnert, ist verurteilt, sie zu wiederholen.“

b) Fasst die Kernaussagen Knoblochs in eigenen Worten zusammen.

Und was sagt Zieliniewicz zu dieser Thematik?

*„Unsere Sorge gilt der Zukunft, nicht unserer Zukunft. Wir sind alte Menschen, wie viel Zeit haben wir noch zum Leben? Einen Tag? Einen Monat? Vielleicht ein Jahr? Das Wichtigste ist die Jugend, seid ihr, die ihr hier im Publikum sitzt. Eure Zukunft ist wichtig. **Ihr seid nicht verantwortlich für die Vergangenheit, aber ihr seid verantwortlich für die Zukunft, für eure Zukunft!**“*

c) Erklärt den fett gedruckten Satz und berücksichtigt dabei Jacek Zieliniewicz' eigene Erfahrungen.

d) „Verantwortlich für die Zukunft“: Diskutiert in der Gruppe, was das für euch bedeuten könnte. Verwendet dabei die Statements von Frau Knobloch und Herrn Zieliniewicz.

4. Präsentationsvorbereitung

a) Jacek Zieliniewicz' Leben anhand der sechs Eckpunkte und seines geographischen Lebenswegs

b) Keine Zeitzeugen – keine Erinnerung? Präsentation des Kommentars von Charlotte Knobloch

c) Erinnerung – Verantwortung – Zukunft. Ergebnisse der Diskussion.

Vera Dotans Lebensgeschichte unterscheidet sich von den fünf anderen: Sie wurde nicht auf Grund ihrer politischen Einstellung verfolgt, sondern weil sie Jüdin war. Die Nationalsozialisten wollten auf Grund ihrer Rassenideologie sie und alle anderen Juden vernichten. Durch Glück und Zufall hat sie überlebt und ist nach ihrer Deportation häufig nach Deutschland zurückgekehrt, um von ihren Erfahrungen zu berichten.

Vor der Deportation

Vera Dotan wird als Veronika Miriam Gellert 1931 in Budapest geboren. Sie wächst mit ihrem Bruder Gabor in einer jüdischen Familie auf. Bis ins Jahr 1940 erlebt sie eine unbeschwertere Kindheit – die Verfolgung der europäischen Juden erfährt die Familie bis dahin fast nur aus dem Radio. In ihrer Autobiografie beschreibt Vera Dotan die Zeit so:

„Zu dieser Zeit kam es in Ungarn schon zu einigen schlimmen Vorfällen, aber wir hatten keine Kenntnis davon. Mir taten die Leute leid, die an anderen Orten vom Antisemitismus betroffen waren. Wir erfuhren davon aus dem Radio. Alles schien mir zu weit weg und losgelöst. Ich schaffte es nicht zu erkennen: was in anderen Gebieten Menschen angetan wurde, betraf auch mich.“

Als sie das Gymnasium besuchen will, bekommt auch sie die Judenfeindlichkeit zu spüren: Da nur ein sehr geringer Prozentsatz jüdischer Schüler zugelassen ist, wird ihr das Gymnasium verweigert. Im März 1944 verändert sich dann alles: Deutschland besetzt Ungarn, um zu verhindern, dass das verbündete Land zu den Alliierten überläuft. Die Judenverfolgung wird schlimmer. Für Vera geht nun alles sehr schnell: Mit ihrer Familie muss sie ihr Haus verlassen und in das jüdische Ghetto umsiedeln. Sie können kaum etwas mitnehmen und hausen mit der ganzen Familie in einem Zimmer. Schließlich werden sie mit einem Zug in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Als sie dort aussteigen, werden Vera und ihre Mutter von ihrem Vater und ihrem Bruder getrennt. Vera kann sich nicht verabschieden: Sie wird die beiden nie wieder sehen. Ihr Vater wird direkt nach der Ankunft ermordet, ihr Bruder stirbt kurz vor der Befreiung an Schwäche und Krankheit. Das erfährt sie aber erst nach der Rückkehr.

Deportation

Bei der Selektion durch den Arzt Joseph Mengele in Auschwitz macht sie sich älter als sie ist und rettet sich damit vor der direkten Ermordung. Bei ihrer Ankunft im Konzentrationslager Auschwitz werden die Menschen je nach Alter und körperlicher Verfassung eingeteilt: Die, die sofort ermordet werden sollen und die, die noch arbeiten können. Mit ihrer Mutter kommt Vera ins Frauenlager. Dort bleiben sie ein paar Wochen, bevor sie auf Transport nach Deutschland kommen. Da Deutschland am Ende des Krieges immer mehr Arbeitskräfte braucht, werden jüdische Häftlinge aus Auschwitz nach Deutschland deportiert. So werden Vera und ihre Mutter in das Natzweiler-Außenlager Walldorf gebracht.

Hier sind die Lebensbedingungen ein wenig besser als in Auschwitz: Die Baracken sind nicht ganz so überfüllt, sie haben sogar eigene Betten. Ihre Mutter erhält einen Posten in der Küche, dadurch haben sie ein bisschen mehr Essen. Vera ist mit 13 Jahren die Jüngste im Lager. Die Frauen müssen Landebahnen auf dem Flughafen in Frankfurt ausbauen. Da sie nur ihre Sommerkleidung haben, tragen sie gegen die Kälte Zementsäcke unter ihren Kleidern.

Als die Alliierten immer näherrücken, wird das Lager schließlich aufgelöst und die Frauen ins KZ Ravensbrück gebracht. Hier herrschen katastrophale Zustände, da das Lager völlig überfüllt ist. Es gibt kaum etwas zu essen und die hygienischen Umstände sind miserabel. Als die Befreiung näherrückt, werden die Frauen auf die sogenannten Todesmärsche geschickt. Bei einem Bombenangriff gelingt es Vera und ihrer Mutter, mit anderen Frauen zu fliehen. Sie sind frei. Bis sie jedoch wieder in Budapest sind, vergehen sechs Monate ...

Nach der Deportation

Später will Vera mit ihrem Verlobten aus Ungarn nach Israel auswandern: Sie wollen endlich an einen Ort, an dem sie nicht diskriminiert werden. Doch im sozialistischen Ungarn kann man nicht einfach ausreisen, auch hier bekommen sie wieder Judenfeindlichkeit zu spüren. Mehrere Versuche scheitern, bis sie es schließlich nach Israel schaffen. Dort müssen sie ganz von vorne anfangen. Nach schwierigen Jahren harter Arbeit schaf-

fen sie es endlich, sich ein Leben aufzubauen und Kinder zu haben. Auch Veras Mutter kommt schließlich nach Israel nach.

Bis heute (2018) ist Vera Dotan als Freiwillige für die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Israel tätig. Immer wieder reist sie nach Deutschland, um Jugendlichen ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Sie nimmt es auf sich, diese grausame und schwer begreifliche Geschichte immer wieder in Erinnerung zu rufen und so für Menschen einen persönlichen Zugang zu bieten. Durch ihre Arbeit berührt sie viele junge Menschen. Dafür erhielt sie 2016 das Bundesverdienstkreuz.

2. Lebensstationen

a) Wählt drei Eckpunkte in Vera Dotans Leben, die für euch besonders markant sind.

1 _____

2 _____

3 _____

b) Einigt euch gemeinsam auf sechs Anhaltspunkte, die eurer Meinung nach wichtig sind, um diesen Menschen vorzustellen.

1 _____

4 _____

2 _____

5 _____

3 _____

6 _____

3. Geographischer Lebensweg: Zeichnet die Stationen der Deportation Vera Dotans in die Europakarte ein.

Zu ihren Besuchen in deutschen Schulen sagt Vera Dotan:

„Ich gehöre zu den letzten Überlebenden, die noch aus erster Hand die Verbrechen der Nazis bezeugen können. Wie viele Menschen, die jünger sind als ich, haben diese Schreckenszeit überlebt? Nur wenige sind geblieben. Es ist mir besonders wichtig, meine Geschichte in Deutschland zu erzählen, dem Land, in dem alles anfing. In all den Jahren habe ich deutschen und israelischen Zeitungen zahllose Interviews gegeben. Wenn ich während der Interviews sprach, erinnerte ich mich an viele Einzelheiten, die mir vorher entfallen waren. Ich glaube, das ist meine Berufung: so lange ich kann, muss ich weiter erzählen.“

Lest Vera Dotans Aussage und stellt sie dem Gedicht der Schülerin gegenüber:

Ist es wichtig Lebensgeschichten, wie die von Vera Dotan weiterhin zu erzählen? Oder könnt ihr auch die Schülerin verstehen? Können Berichte wie die von Vera Dotan zum Frieden in Europa beitragen?

Präsentationsvorbereitung

1. Vera Dotans Leben anhand der sechs Eckpunkte und ihres geographischen Lebenswegs

2. Diskussionsergebnisse: Soll man heute noch Lebensgeschichten wie die Vera Dotans erzählen? Was könnte das zum Frieden beitragen? Warum zweifelt die Schülerin daran?

Gedicht einer 17-jährigen Schülerin

Warum soll ich mich erinnern?

Warum soll ich mich erinnern?

Was geht mich das an?

Wer sind die Täter und ihre Toten?

Ich kenne sie nicht.

Ich bin jung, mir steht das Leben offen.

Warum soll ich da zurückschauen?

Meine Zukunft liegt doch nicht in der Vergangenheit.

Ich kenne keinen, an den ich mich erinnern kann.

Wer sind die Opfer des Krieges?

Ich kenne sie nicht.

Die Toten sollen mahnen.

Wen? Mich?

Ich bin nicht dabei gewesen.

Was geht mich das an?

Hinweise zu den Materialien

Arbeitsblätter C1a + C1b

Ziel dieser Arbeitsblätter ist es, dass die SuS die Grundidee der europäischen Einigung verstehen, sich mit eigenen Vorstellungen und Idealen von Europa auseinandersetzen und diese schließlich mit denen des ehemaligen Häftlings Albert Fähr vergleichen.

Schritt 1 Europäische Idee und eigene Ideale von Europa

Die SuS lesen den einführenden Text zu den Anfängen der europäischen Gemeinschaft und vervollständigen anschließend in Einzelarbeit die beiden Sätze:

Europa bedeutet für mich ...

Meine Wunschvorstellung für Europa ist ...

Anschließend stellen sich die SuS ihre Ideen in Partnerarbeit gegenseitig vor und besprechen Gemeinsamkeiten und Unterschiede, bevor dann im Plenum die Ideen an der Tafel zusammengetragen werden. Die SuS notieren sich diese Ergebnisse in der Mindmap (C1a).

Schritt 2 Erarbeitung der Rede Albert Fährs und seiner Vorstellung von Europa

Auf dem Arbeitsblatt C1b bearbeiten die SuS eine Rede Albert Fährs und ergänzen die Mindmap von C1a mit seinen Idealen und Vorstellungen von Europa. Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Vergleich zu den eigenen Vorstellungen werden ermittelt.

Schritt 3 Eine fiktive Diskussion mit Albert Fähr ...

Die SuS stellen sich vor, dass Albert Fähr zu einer Diskussionsrunde „Ideale Europas - Europa heute“ in ihre Klasse kommt. Auf Grundlage der erarbeiteten Ergebnisse in der Mindmap überlegen sich die SuS, was Fähr 30 Jahre später zum heutigen Europa sagen würde und was sie ihm erwidern könnten.

Arbeitsblatt C2

Ziel dieses Arbeitsblattes ist es, dass sich die SuS mit der Rolle von Gedenkstätten in Hinblick auf aktuelle Problematiken in Europa auseinandersetzen.

Ein Appell verschiedener Gedenkstätten aus dem Jahr 2018 wirft einen kritischen Blick auf das heutige Europa und zeigt Probleme auf. Die SuS lesen den Text und erarbeiten alleine oder in Partner- oder Gruppenarbeit mit Hilfe der Leitfragen den Inhalt. Anschließend werden die Ergebnisse im Plenum ausgetauscht und diskutiert.

Dieses Arbeitsblatt eignet sich für starke Kurse oder Oberstufengruppen.

Der Anfang der Europäischen Gemeinschaft

Für viele Menschen, wie zum Beispiel für die ehemaligen Häftlinge Trygve Bratteli oder Louis Arbin, war die Gründung einer europäischen Gemeinschaft nach all dem, was sie in den Lagern und während des Krieges erlebt hatten, eine Hoffnung auf länger andauernden Frieden.

Im Zeitraum von weniger als fünfzig Jahren hatte es in Europa zwei verheerende Weltkriege gegeben, viele Städte waren zerstört und Millionen Menschen gestorben. Nun sollte dauerhaft Frieden geschaffen werden, indem man die Länder wirtschaftlich und politisch vereinte. Zunächst gründeten Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, die Niederlande und Luxemburg 1950 die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Diese Rohstoffe waren besonders wichtig für die Kriegführung. Durch eine überstaatliche Einrichtung sollten sich die Länder gegenseitig kontrollieren. Dadurch sollte es unmöglich gemacht werden, dass ein einzelnes Land einen Krieg vorbereitete.

Diese Zusammenarbeit und gegenseitige Kontrolle umfasste bald die gesamte Wirtschaft der Mitgliedsländer: 1957 wurde die „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“ gegründet. Auch der kulturelle Austausch verstärkte sich und immer mehr Staaten strebten die Mitgliedschaft an. 2018 umfasst die europäische Union 28 Länder und Europa erlebt seit über 70 Jahren die längste Friedenszeit seiner Geschichte.

1. Wie ist deine eigene Einstellung zu Europa? Beende die Sätze.

„Europa bedeutet für mich _____.“

Meine Wunschvorstellung für Europa ist:

a) Stellt euch in Partnerarbeit eure Sätze vor und erläutert sie. Habt ihr Gemeinsamkeiten/Unterschiede?

b) Sammelt die Ergebnisse an der Tafel und notiert sie in die Mindmap auf die linke Seite.

KLASSE:

Datum:

Albert Fäh (1989)



2. Was bedeutet Europa für einen ehemaligen Häftling?

Auch Albert Fähr, der im Natzweiler-Außenlager Neckarelz inhaftiert war, setzt Hoffnungen auf Europa.

1989 hält er bei einer Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte Dachau eine Rede, in der er über seine Vorstellungen von Europa spricht und sich dabei auch an die Jugend wendet.

a) Was für ein Ideal von Europa beschreibt Fähr hier? Notiert alle Adjektive, mit denen Fähr Europa beschreibt, in der Mindmap auf der rechten Seite des Arbeitsblattes C1a.

b) Vergleicht seine Ideen anschließend mit euren. Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede findet ihr?

„Die einzige Chance für das Überleben unserer Welt, junge Freunde, seid ihr, die ihr sie in den Händen haltet. Die einzige Chance für die Welt ist, dass schnell ein geeintes Europa entsteht, ein starkes Europa, ein großzügiges Europa.

Ein Europa, das mit 300.000.000 Einwohnern technologisch und industriell eine der stärksten Mächte der Welt ist. Ein Europa, das durch den Willen einer Gruppe unabhängiger Staaten entstanden ist. Ein solidarisches Europa, nicht ein Europa der Märkte und der Spekulanten. Ein Europa der Länder, die unglaublich gelitten und sich gegenseitig zerrissen haben, ein neues Europa, das mit Herz und Verstand gegründet wurde.

Ein Europa, das seine Stimme erheben und sagen kann: „Stopp, meine Herren, das reicht! Hören Sie auf Krieg zu spielen! Es gibt andere Dinge zu tun!“ Ihr jungen Menschen, der einzige Kampf, für den es sich lohnt einzustehen, ist der um den Menschen. Hier, meine lieben jugendlichen Freunde, ist euer Ideal, steht schnell auf und baut schnell das Europa des freien Menschen, des großzügigen Menschen...

Ihr könnt die Zukunft der Welt bauen. (...)

Wir haben das Gefühl, alles dafür getan zu haben, dass ihr erwachsene Frauen und Männer werden könnt. Ihr alle könnt der Zukunft mit Vertrauen begegnen und für die Zukunft der Menschheit kämpfen, und also für die Zukunft eurer Kinder und Enkelkinder.

Die Zukunft, das bedeutet ein besseres Verständnis zwischen den Menschen, Gerechtigkeit für alle Menschen, ein besserer Umgang mit den Ressourcen der Natur, ein größerer Respekt gegenüber dieser Natur, die Rückkehr zu einem natürlichen und biologischen Gleichgewicht, die Erhaltung der menschlichen Spezies, die Toleranz, der Respekt vor den Dingen und Lebewesen, die Großzügigkeit, die Liebe.

Das ist euer Ideal: Ist es nicht wunderbar?!

Wir vertrauen darauf, dass ihr es umsetzen werdet.

Es lebe der Widerstand, es lebe das großzügige Frankreich, es lebe das Europa der Menschen von morgen

c) Stellt euch vor, Albert Fähr käme heute in eure Klasse, um über Europa zu diskutieren. Was würde er zum aktuellen Europa sagen? Welche seiner Forderungen wurden erfüllt/welche nicht? Schreibt ein Statement Albert Fähs zum aktuellen Europa.

Die Situation heute in Europa ist nicht einfach: Die vielen Menschen, die aus unsicheren Ländern kommen, müssen aufgenommen und versorgt werden und in der Gesellschaft einen Platz finden. Immer mehr extremistische Parteien steigen auf. Es gibt immer mehr Menschen, die sich radikalisieren.

Angesichts vermehrter Angriffe auch auf Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager und der aktuellen Flüchtlingspolitik Europas haben verschiedene Gedenkstätten sich zusammengeschlossen und einen Appell an die Regierungen Europas verfasst:

Appell von Mailand vom 1. Juli 2018

„Angesichts der aktuellen Bedrohungen der Erinnerung und der Zukunft Europas und seiner MitbürgerInnen veröffentlichen wir feierlich folgenden Aufruf:

Wir hüten die Erinnerung der Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen, eine lebendige und schmerzhaftige Erinnerung. Wir werden dadurch zu Sprechern für Tausende Männer und Frauen, die aus den Lagern zurückgekommen sind. Wir sind Angehörige oder Nachkommen der Überlebenden – oder einfach BürgerInnen, die sich in einer Organisation engagieren.

Wir wollen die früheren Konzentrationslager, die heute zu Erinnerungsorten geworden sind, schützen und sie vor dem Vergessen, der Banalisierung sowie der Zerstörung bewahren. (...) Die jüngsten Angriffe auf die Gedenkstätten in Mauthausen und Flossenbürg empören uns zutiefst.

Wir sind empört, dass sich die europäischen Mitgliedsländer am 21. November 2014 bei der Abstimmung über eine Resolution der UNO für den Kampf gegen eine Verherrlichung des Nationalsozialismus enthalten haben.

Wir bleiben wachsam, wenn durch nationalistische oder populistische Argumentation versucht wird, diese Orte der Verbrechen, aber auch der Solidarität und des Widerstandes aus der europäischen Erinnerung zu verdrängen.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 erinnert daran, dass ›(...) die Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschheit mit Empörung erfüllen (...).‹ Hunderttausende Deportierte sind in den Konzentrationslagern Opfer dieser Barbarei geworden.

Seit über siebenzig Jahren sind die Überlebenden und ihre Nachkommen den Versprechen bei der Befreiung der Lager treu geblieben. Unermüdlich haben sie sich für den Frieden und für die brüderliche Solidarität unter den Völkern eingesetzt. Durch ihr Zeugnis haben sie gegen Rassismus, Antisemitismus, Fremdenhass und die Thesen der Rechtsextremisten in Europa gekämpft.

Auf die Ankunft der Flüchtlinge, die wegen Krieg und Elend ihre Heimat verlassen haben, antworten heute verschiedene europäische Staaten nicht mit Menschlichkeit, sondern mit der Schließung ihrer Grenzen. Das Mittelmeer ist zu einem riesigen Friedhof geworden, wo die Hoffnung von Tausenden von Männern, Frauen und Kindern ein Ende findet.

Europa scheint sein Gedächtnis verloren zu haben: viele Europäer waren, vor und nach dem Krieg, selber Flüchtlinge. Manchmal haben sie Solidarität erfahren, manchmal aber auch Diskriminierung und Zurückweisung.

Europa muss die schreckliche Lektion seiner Geschichte lernen und nicht die Augen vor seiner Verantwortung verschließen:

Welche Werte wollen wir der jungen Generation vermitteln?

Egoismus und die Angst vor dem Anderen dürfen die Werte des Humanismus, die im Mittelpunkt unserer gemeinsamen Geschichte und unserer Verpflichtungen stehen, nicht ersetzen.

Wir appellieren deshalb an die vom Volk gewählten Vertreter in den verschiedenen nationalen und europäischen Institutionen und bitten sie, sich bei der Suche nach adäquaten Antworten in der Flüchtlingsfrage vor allem vom Respekt vor der Menschenwürde eines jeden leiten zu lassen.“

Associazione Nazionale Ex Deportati Nei Campi nazisti (ANED), Comité International de BUCHENWALD-DORA, Comité International de DACHAU, Association des déportés et familles des disparus du camp de concentration de FLOSSENBÜRG et Kommandos, Comité International de MAUTHAUSEN, Comité International de NATZWEILER-STRUTHOF, Amicale Internationale de NEUENGAMME, Comité International de RAVENSBRÜCK

Das französische Original des Aufrufs findet man zum Beispiel unter:
<https://asso-buchenwald-dora.com/2018/07/10/7293/>
Übersetzung von Marie Koehn

1. Wer schreibt den Appell?

Welche Rolle/Aufgabe schreiben die Aufrufenden sich zu?

Nennt hierbei verschiedene Aspekte.

2. Was gibt den Anlass für den Appell? Nennt verschiedene Aspekte.

3. Welcher Zusammenhang wird zwischen der Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten und der aktuellen Situation in Europa hergestellt? Was fordern die Aufrufenden?

Arbeitsblatt C3a + C3b

Ziel dieses Arbeitsblattes ist es, die Aktivitäten der heutigen Gedenkstätten des KZ-Komplexes Natzweiler in ihrer Vielfalt kennenzulernen.

Schritt 1 Visueller Einstieg in die Arbeit der Gedenkstätten

Auf dem Arbeitsblatt C3a sind verschiedene Fotos von Veranstaltungen und Aktivitäten, die in den Gedenkstätten stattgefunden haben, abgebildet. Die SuS suchen sich zu zweit ein Bild aus, das sie anspricht und beschreiben es zunächst möglichst genau. Anschließend stellen sie Vermutungen an, bei welcher Veranstaltung das Foto entstanden sein könnte. Hierbei ist es wichtig, dass es nicht um „falsch“ oder „richtig“ bzw. um Rätselraten geht, sondern darum, dass sich die SuS anhand dessen, was konkret auf den Bildern zu sehen ist, vorstellen, wie eine KZ-Gedenkstätte möglicherweise arbeitet.

Schritt 2 Erarbeitung der Angebote der Gedenkstätten

In einem zweiten Arbeitsschritt erhalten die SuS das Arbeitsblatt C3b. Hier ist für alle Fotos die „Auflösung“ – eine Beschreibung der Veranstaltung, wie sie tatsächlich stattgefunden haben. Alternativ kann das Arbeitsblatt C3b auch zerschnitten und den jeweiligen Paaren nur die Information zu ihrem Bild gegeben werden. Zu zweit erarbeiten die SuS diese Beschreibung. Sie suchen den Ort der Veranstaltung auf der Karte und diskutieren anschließend über folgende Fragen: Stimmen die Informationen mit euren Vermutungen überein? Seid ihr überrascht? Warum? Findet ihr diese Art des Gedenkens angemessen?

Schritt 3 Diskussion: Wie soll man erinnern?

Die SuS stellen sich gegenseitig die Veranstaltungen vor. Anschließend wird abgestimmt, zu welcher Veranstaltung sie am liebsten gehen würden. Es wird diskutiert, welche Form des Gedenkens die SuS angemessen finden. Als Abschluss können die SuS noch einen eigenen Gedenkstättenbesuch planen.

C3a Erinnerung und Engagement 3: Orte des Schreckens - Orte der Versöhnung

Das Konzentrationslager Natzweiler hatte, wie fast alle Lager, viele kleinere Außenlager, die an unterschiedlichen Orten und zu verschiedenen Zwecken errichtet wurden. Zum Beispiel gab es ein Lager in einer Grundschule eines Dorfes, in dem die Häftlinge auf engstem Raum in den Klassenzimmern schliefen. Oder auch Lager, wo die Häftlinge in Zelten auf einem Feld oder in alten Flugzeughallen untergebracht waren. Die Lager wurden dort errichtet, wo Arbeitskräfte gebraucht wurden, um den Krieg weiterzuführen. Das heißt, die Häftlinge wurden eingesetzt, um Flugzeuge zu bauen, Motoren zu montieren, Bombenschäden zu beseitigen, Flugbahnen instand zu setzen. Insgesamt gab es über 50 Außenlager, die zum Konzentrationslager Natzweiler gehörten.

Heute gibt es bei einigen dieser Lager Gedenkstätten, die an die Verbrechen erinnern.

Es finden dort Begegnungen mit Zeitzeugen, Führungen für SchülerInnen, Erinnerungsveranstaltungen oder Kunstprojekte statt: Die Orte des Schreckens sind nach all den Jahren zu Orten der Begegnung geworden. Alle Fotos hier zeigen Veranstaltungen und Projekte, die von einer der 15 Gedenkstätten organisiert wurden.

1. Sucht euch ein Bild aus, das euch anspricht.

a) Beschreibt zunächst möglichst genau das Bild (Vordergrund/Hintergrund/Personen/Farben/Text).

Achtet dabei darauf, noch nicht zu interpretieren!

b) Interpretation: Bei welcher Veranstaltung könnte das Foto entstanden sein? Um was für eine Art von Veranstaltung könnte es sich handeln? Wo könnte sie stattfinden? Wer könnten die Personen auf dem Bild sein? Was könnte das Thema sein? Stellt Vermutungen an.



© Gedenkstätte Bisingen



© CERD



© CERD



© Gedenkstätte Echterdingen



© Initiative Gedenkstätte Eckerwald



© CERD



© Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen



© CERD

2. Lest nun die Beschreibungen der Veranstaltungen.

a) Markiert auf der Karte den Ort der Veranstaltung.

b) Stimmen sie mit euren Vermutungen überein? Seid ihr überrascht? Warum?

c) Findet ihr diese Art des Gedenkens angemessen?

Stellt euch gegenseitig eure Bilder vor. An welcher Veranstaltung würdet ihr am ehesten selber teilnehmen wollen?



© Gedenkstätte Bisingen

Wo? Gedenkstätte Bisingen

Was? Die Veranstaltung unter dem Name „Wer bist du?“ beschäftigt sich mit dem Thema Flucht. Verschiedene Menschen, die aus ihren Heimatländern fliehen mussten, erzählen von ihrem Schicksal. Der Vorsitzende der Gedenkstätte erklärt die Veranstaltung so: „Wir verstehen uns nicht nur als ein historischer, sondern als ein historisch-politischer Verein – und zwar ein Verein, der von zivilgesellschaftlichem Engagement lebt und sich mit gesellschaftlich relevanten Themen befasst. Die böse Fratze der Fremdenfeindlichkeit zeigt sich vor allem dort, wo man sich nicht kennt. Deshalb ist der erste Schritt, dass man sich kennenlernt, miteinander ins Gespräch kommt und sich austauscht: ‚Wer bist du?‘ will hierzu beitragen und dem gegenseitigen Kennenlernen und Verständnis heute Abend einen Raum geben.“



© CERD

Wo? Gedenkstätte des Hauptlagers Natzweiler (Centre européen du résistant déporté)

Was? Das Marionettentheater „Eldorado Térézin“ zeigt die wahre Geschichte eines Jungen, der im Konzentrationslager Theresienstadt heimlich mit anderen Kindern eine Widerstandsgruppe gründet. Für seine Freunde schreibt er im Lager ein Theaterstück für Marionetten.

Dieses Theaterstück wurde später gefunden. Seit ein paar Jahren zeigt eine Gruppe von Marionettenspielern das Stück und erzählt auch die Geschichte des Jungen Hanus, der in Theresienstadt seinen Freunden mit seinem Stück die Zeit im Lager erleichtern wollte. Im August 2018 hatte die Theatertruppe ihr Zelt für ein paar Tage auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Natzweiler aufgestellt.



© CERD



© CERD

Wo? Gedenkstätte des Hauptlagers Natzweiler (Centre européen du résistant déporté)

Was? Jedes Jahr im Juni findet in der Gedenkstätte des Hauptlagers eine feierliche Gedenkveranstaltung statt. Zu dieser Veranstaltung kommen die verschiedenen Vereine der ehemaligen Häftlinge: die Vertretung der Niederländer, der Belgier, der Luxemburger etc. Außerdem kommen Angehörige, BürgerInnen und politische VertreterInnen, um der Menschen zu gedenken, die an diesem Ort gelitten haben. Die Redner erinnern an die Verbrechen der Nationalsozialisten und ehren die Menschen, die Widerstand geleistet haben und deswegen in die Lager deportiert wurden.



© Gedenkstätte Echterdingen

Wo? Gedenkstätte Echterdingen

Was? Die Gedenkstiftung „Gemeinsame Erinnerung – gemeinsame Verantwortung für die Zukunft“ verleiht jedes Jahr Preise an Projekte, die sich für eine offene und tolerante Gesellschaft einsetzen. Einer der Preisträger ist ein Projekt, bei dem Jugendliche verschiedenen Glaubens mit einem Künstler gemeinsam ein Graffito gestaltet haben. Die Jugendlichen tauschten sich über ihre verschiedenen Religionen aus und gestalteten ein Kunstwerk, das die verbindenden Elemente der Religionen zeigt.



© Initiative Gedenkstätte Eckerwald

Wo? Initiative Gedenkstätte Eckerwald, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen/Dautmergen/Schömborg

Was? In der Gedenkstätte berichtet der ehemalige Häftling Eugeniusz Dabrowski von seinen Erfahrungen während der Deportation. Mit seinem Sohn und einer Übersetzerin erzählt er mehreren neunten Klassen seine Geschichte, von der Festnahme durch die Gestapo bis hin zum Hunger während der schweren Arbeit im Lager. Besonders bedeutsam ist die Veranstaltung, da es nicht mehr viele Überlebende gibt, die eindrücklicher als jedes Geschichtsbuch ihre Erlebnisse schildern können. Jedes Jahr organisiert die Gedenkstätte im Rahmen des Projekts „Begegnungswoche“ verschiedene solcher Zeitzeugengespräche in Schulen und an der Gedenkstätte.



© CERD

Wo? Gedenkstätte des Hauptlagers Natzweiler (Centre européen du résistant déporté)

Was? Im Rahmen des Festivals „Les Voix étouffées“ (Die erstickten Stimmen) spielen Musiker Stücke von Komponisten, die in der Zeit des Nationalsozialismus und anderer totalitärer Regime im 20. Jahrhundert verfolgt wurden und deren Musik verboten wurde. Durch das Festival wird ihre Musik gewürdigt und in Erinnerung gerufen. Ihre Musik, die „erstickt“ wurde, darf nun Jahre später erklingen. An einem Ort, wo Menschen unterdrückt und ermordet wurden, hat das Spielen dieser Musik eine besondere Bedeutung.



© Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen

Wo? Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen

Was? Jugendguides führen eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern durch die Gedenkstätte des ehemaligen Außenlagers Hailfingen-Tailfingen. Hierbei geht es nicht um Noten, sondern darum nachzuvollziehen, wie der Lageralltag der Häftlinge und das Konzentrationslager aussahen. Neben der Besichtigung der Gedenkstätte arbeiten die Schüler*innen selbst mit Zeitzeugeninterviews und anderen historischen Dokumenten. Hierbei gibt es viel Raum für Fragen und eigene Ideen. Jugendguides sind Oberstufenschüler*innen oder Studierende, die von der Gedenkstätte für solche Führungen und Projekte ausgebildet wurden.



© CERD

Wo? In allen Gedenkstätten des ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler

Was? In zwei gemeinsamen Workshops haben 32 deutsche und französische Künstler*innen jeweils zu zweit ein Gemälde zum Thema „Brüderlichkeit“ erschaffen. Dieses Thema wurde auf dem Hintergrund der Geschichte des KZ-Komplex Natzweiler in den binationalen Teams interpretiert und umgesetzt. Dabei entstanden sechzehn unterschiedliche Gemälde, die man nacheinander an allen Gedenkstätten des Natzweiler-Komplexes anschauen kann.

3. Findet heraus, welche der Gedenkstätten eurem Schulort am nächsten liegt.

a) Informiert euch über Möglichkeiten der Besichtigung und eventuelle Veranstaltungen.

b) Verfasst einen Brief an euren Schulleiter/eure Schulleiterin, in dem ihr um Unterstützung für einen Gedenkstättenbesuch bittet und erklärt, warum ein Besuch eines solchen Ortes für die Klasse wichtig sein könnte.

Zur Geschichte des KZ Natzweiler und seiner Außenlager

Drei Phasen in der Geschichte der Konzentrationslager

Die Konzentrationslager waren ein wesentlicher Bestandteil des NS-Unterdrückungssystems. Sie standen ab 1934 ausschließlich unter der Gewalt der SS und dienten der Inhaftierung politischer Gegner und aus sozialen oder rassischen Gründen Verfolgter.

In der ersten Phase bis 1936 sollten durch KZ-Haft vor allem die inneren politischen Gegner Nazi-Deutschlands ausgeschaltet werden: Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, widerständige Geistliche etc.

In der zweiten Phase von 1936 bis 1942 verfolgte die SS bei KZ-Neugründungen zunehmend eigene wirtschaftliche Interessen. Sie beutete die Arbeitskraft der Häftlinge aus, Zwangsarbeit wurde zu einem zentralen Merkmal des Haftvollzugs. Parallel dazu entstanden ab Ende 1941 im Osten die Vernichtungslager. Dort wurden vor allem Juden, Sinti und Roma, sowjetische Kriegsgefangene und andere Bevölkerungsgruppen systematisch getötet.

Die dritte Phase von 1942 bis 1945 ist gekennzeichnet durch

- die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft von bis zu 700.000 Häftlingen aus ganz Europa direkt in der ständig wachsenden Kriegsindustrie
- die Entstehung von rund 1.000 KZ-Außenlagern,
- eine hohe Sterblichkeitsrate („Vernichtung durch Arbeit“) sowie
- eine Vielzahl an Todesmärschen nach Auflösung der Lager

Der KZ-Komplex Natzweiler

Das Hauptlager wurde im Mai 1941 eröffnet; zunächst waren Häftlinge und Wachmannschaften in Gebäuden des beschlagnahmten Hotels „Le Struthof“ untergebracht. Dieses lag auf der Gemarkung des Dorfes Natzweiler, heute Natzwiller. In den NS-Quellen ist stets vom „K.L. Natzweiler“ die Rede, doch die französische Bezeichnung war und ist „Le Struthof“.

Das Lager Natzweiler gehört mit seiner Gründung noch in die zweite Phase der Konzentrationslager, doch liegt der Schwerpunkt seiner Geschichte in der dritten Phase. Ausgangspunkt für die Errichtung eines KZ am Mont Louise war das wirtschaftliche Interesse der SS am Abbau von rosa Granit aus dem Steinbruch durch KZ-Häftlinge. Das Material war zunächst bestimmt für Prachtbauten Albert Speers, Hitlers Lieblingsarchitekt und Städteplaner. Doch trat der Abbau von Granit zunehmend in den Hintergrund, als sich die Kriegslage zuungunsten Nazi-Deutschlands wendete.

Der Bau des Lagers selbst beschäftigte in den ersten beiden Jahren die Häftlinge ebenfalls sehr stark. Wege und Straßen mussten gebaut, das steile Gelände terrassiert und Wasserleitungen verlegt werden. Auch der Bau der Baracken nahm viel Zeit in Anspruch. Zu Beginn war die Häftlingszahl noch relativ klein: bis März 1942 waren nicht mehr als 500 Häftlinge im Lager untergebracht. Ihre Zahl stieg kontinuierlich an: Im April 1943 waren 1.500 Menschen inhaftiert, ein Jahr später bereits doppelt so viele – und bei der Räumung des Lagers im September 1944 waren rund 6.000 Häftlinge im Lager oberhalb des Struthof untergebracht.

Die Häftlingsgesellschaft setzte sich in der Anfangszeit aus „Asozialen“ und „Kriminellen“ zusammen, doch wurde das Lager immer mehr zum Haftort vorwiegend politischer Gefangener aus allen Ländern Europas. Darüber hinaus nahm Natzweiler ab 1943 zahlreiche sogenannte NN-Häftlinge aus den westlichen Ländern auf. Sie galten als besonders widerständig, wurden extrem schlecht behandelt und sollten im Lager komplett „verschwinden“, d.h. durch Arbeit getötet werden.

Der abgelegene Ort diente der SS auch als Exekutionsstätte für Russen und Polen, für zahlreiche Widerstandskämpfer aus der Region sowie für einige alliierte Militärangehörige, die bei Hilfeleistungen für Widerstandsgruppen gefangen genommen worden waren.

Ab 1943 entwickelte das Lager Natzweiler immer mehr Außenlager auf beiden Rheinseiten. Sie entstanden direkt an den Standorten der Kriegsindustrie, an Orten von Rüstungsverlagerungsprojekten oder an Flughäfen. Dieses „Streuen“ von Außenlagern gilt für die meisten großen Konzentrationslager auf dem Reichsgebiet. Zum KZ-Komplex Natzweiler gehörten insgesamt über 50 Außenlager im besetzten Elsass und Lothringen, an der untern Mosel, in Hessen und vor allem in Baden und Württemberg. Die Zahl der Häftlinge explodierte im Jahr 1944/45; nach dem 1. September 1944 wurden noch 20.000 Häftlinge neu aufgenommen. Insgesamt waren im Hauptlager sowie in den Außenlagern zwischen 1941 und 1945 rund 52.000 Menschen inhaftiert.

Fast alle jüdischen Häftlinge von Natzweiler, die etwa 20% ausmachten, befanden sich ausschließlich in Außenlagern. Sie wurden aus den Ghettos und Vernichtungslagern des Ostens ins bereits „judenfreie“ Reichsgebiet rückverlegt. Unter ihnen waren auch Frauen, die in gesonderten Außenlagern untergebracht wurden.

Besonderheiten des Konzentrationslagers Natzweiler

1. Einziges Konzentrationslager auf annektiertem französischem Boden

Das Lager Natzweiler wurde auf dem Gebiet des annektierten Elsass errichtet. Zwar gehörte das Elsass völkerrechtlich nicht zum Reichsgebiet, wurde de facto jedoch als solches behandelt. Der Besitzanspruch auf dieses Gebiet spielte bei der Errichtung zweifellos eine Rolle.

2. Menschenversuche

Im Hauptlager Natzweiler wurden von gewissenlosen Ärzten medizinische Experimente an Häftlingen als „menschlichen Versuchskaninchen“ vorgenommen. Diese Ärzte, zum Teil prominente Wissenschaftler, gehörten der sogenannten „Reichsuniversität Straßburg“ an, die nach Vertreibung der französischen Professoren als NS-Musteruniversität neu gegründet worden war. Erprobt wurden Impfstoffe gegen Typhus und Fleckfieber.

Die kleine Gaskammer wurde für Versuche mit chemischen Kampfstoffen gebaut und diente auch zur Tötung von 86 lebend in Auschwitz „bestellten“ jüdischen Häftlingen, Männern und Frauen, deren Körper für eine Skelettsammlung der „judeo-bolschewistischen Rasse“ beim sogenannten SS-Ahnenerbe verwendet werden sollten.

3. Das doppelte Ende des KZ-Komplexes Natzweiler

Ende August 1944 bestand der Komplex Natzweiler aus dem Hauptlager sowie etwa 30 Außenlagern auf beiden Rheinseiten. Am 1. September gab der damalige Kommandant Fritz Hartjenstein wegen des Herannahens der alliierten Truppen den Befehl zur Räumung aller Lager der linken Rheinseite. Damit läutete er das „erste Ende“ ein. Die im völlig überfüllten Hauptlager untergebrachten 6000 Häftlinge wurden nach Dachau überstellt, die Häftlinge der linksrheinischen Außenlager in die Außenlager der rechten Rheinseite oder andere der großen KZs gebracht. Auf dem rechten Rheinufer entstanden nach dem 1. September 1944 noch zwanzig neue Außenlager – Natzweiler hatte einen Prozess der „Ostverschiebung“ durchlaufen.

Die Kommandantur blieb bis Ende November 1944 beim Hauptlager bestehen, dann zog Hartjenstein mit dem SS-Führungsstab und den letzten Häftlingen an den unteren Neckar um. Die Kommandantur verteilte sich auf die drei Dörfer Guttenbach, Binau und Neunkirchen, in der Nähe des letzten noch intakten Außenlager-Komplexes der „Neckarlager“ um Neckarelz.

Es gelang für wenige Monate, den noch verbleibenden Komplex „Natzweiler“, der nur noch aus Außenlagern bestand, zu reorganisieren – die Kriegs- und Rüstungsmaschinerie lief unbarmherzig weiter, auch wenn sich die Niederlage Nazi-Deutschlands bereits abzeichnete. Dieser Vorgang einer „Weiterexistenz in den Außenlagern“ ist in der Geschichte der Konzentrationslager einmalig.

Das zweite, nunmehr endgültige Ende fiel ins Frühjahr 1945. Praktisch alle Außenlager wurden evakuiert, die Häftlinge auf Evakuierungstransporte und Todesmärsche in Richtung Dachau oder auch Buchenwald geschickt. Viele starben unterwegs, doch kamen viele auch am Bestimmungsort an. Ende April 1945 wurden die Menschen befreit, soweit sie dieses „zweite Ende“, das nochmals zahlreiche Opfer kostete, zu erleben imstande waren.

DAS KZ NATZWEILER UND ALLE SEINE AUSSENLAGER ZWISCHEN 1943 UND 1945 LE CAMP DE NATZWEILER ET TOUS SES CAMPS ANNEXES ENTRE 1943 ET 1945



- S. 9 **Bakels**, Floris: Nacht und Nebel. Der Bericht eines holländischen Christen aus deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern, S. 209.
Bratteli, Trygve: Gefangen in Nacht und Nebel, in: Scheck, Manfred (Hg.): Das KZ vor der Haustüre. Augenzeugen berichten über das Lager „Wiesengrund“ bei Vaihingen an der Enz, Selbstverlag der Stadt Vaihingen an der Enz, 2005, S. 43.
Gillen, Ernest: Gestohlene Jugendjahre in den Konzentrationslagern Natzweiler-Struthof und Dachau 1942-1945, Luxemburg 2005, S. 179.
Schelvis, Jules: Eine Reise durch die Finsternis. Die Lager Vaihingen und Unterriexingen, in: Scheck, Manfred (Hg.): Das KZ vor der Haustüre. Augenzeugen berichten über das Lager „Wiesengrund“ bei Vaihingen an der Enz, Selbstverlag der Stadt Vaihingen an der Enz, 2005, S. 222.
- S. 10 **Voutey**, Maurice: Gefangener des Unwahrscheinlichen oder ein Traum geht ans Äußerste. Vier Jahreszeiten in Dachau und in den Neckarlagern. Übersetzt aus dem Französischen von Dorothee Roos, Elztal-Dallau 2002, S. 111.
- S. 11 **Bakels**, Floris: Nacht und Nebel, s.o., S. 217.
Leroy, Roger, **Linet**, Roger, **Nevers**, Max: 1943-1945: La Résistance en enfer, 1992, S. 81, Übersetzung Marie Koehn.
Bratteli, Trygve: Gefangen in Nacht und Nebel, s.o., S. 36.
- S. 12 **Grosspeter**, Hanns: Mit dem Rücken zur Wand. Vom Alltag und Überleben im Konzentrations-Revierlager Vaihingen, in: Scheck, Manfred (Hg.): Das KZ vor der Haustüre. Augenzeugen berichten über das Lager „Wiesengrund“ bei Vaihingen an der Enz, Selbstverlag der Stadt Vaihingen an der Enz, 2005, S. 59.
Gillen, Ernest in einem Interview mit Mark Spoerer, 11.9.1989 in Howald/Luxemburg, zur Verfügung gestellt von Arno Huth.
Bakels, Floris: Nacht und Nebel, s.o, S. 205.
Geiregat, Albert: Bericht über Neckarelz, zur Verfügung gestellt von Dorothee Roos.
Fäh, Albert: L'impératrice a des cors aux pieds, Épinal 2014, S. 181, Übersetzung Marie Koehn.
- S. 17 **Voutey**, Maurice: Gefangener des Unwahrscheinlichen oder ein Traum geht ans Äußerste, s.o., S. 105.
Donat, Alexander: Das Reich des Holocaust. Erinnerungen, in: Scheck, Manfred (Hg.): Das KZ vor der Haustüre. Augenzeugen berichten über das Lager „Wiesengrund“ bei Vaihingen an der Enz, Selbstverlag der Stadt Vaihingen an der Enz, 2005, S. 51.
- S. 25 **Arbin**, Louis in: Bien, Benedikt: Erinnern und Versöhnen - Louis Arbin und die Deutschen, Hausarbeit am Leibniz-Gymnasium Neustadt an der Weinstraße, 2012, zur Verfügung gestellt von Dorothee Roos.
Deutschland und Frankreich: Historischer Rückblick. Eine Folge der Serie „Mit offenen Karten“, Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/mediathek/178984/deutschland-und-frankreich-historischer-rueckblick>.
- S. 26 **Ottosen**, Kristian: Norwegische Häftlinge in Vaihingen. November 1944 bis April 1945, in: Scheck, Manfred (Hg.): Das KZ vor der Haustüre. Augenzeugen berichten über das Lager „Wiesengrund“ bei Vaihingen an der Enz, Selbstverlag der Stadt Vaihingen an der Enz, 2005, S. 188.
Bratteli, Trygve in Morsch, Günther (Hg.u.a.): Hier war das ganze Europa: Überlebende der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen in der europäischen Nachkriegspolitik, Berlin 2004, S. 245.
- S. 27 **Vertrag zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft**, Eur-Lex Ecces to European Union Law, <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:11957E/TXT>.
- S. 28 **Kriepps**, Robert in: Fayot, Franz, Limpach, Marc (Hg.): Robert Kriepps (1922-1990). Démocratie - Justice - Culture - Education, Luxemburg 2009, S. 56.
- S. 29 **Ebd.**, S.183.
- S. 31 **„Was ein Hundertjähriger zu erzählen hat“**, FAZ.NET vom 16.07.2014 von Hubert Spiegel, Übersetzung von Thomas Poiss, © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/schriftsteller-boris-pahor-im-gespraech-was-ein-hundertjaehriger-zu-erzaehlen->

- hat-13047335.html.
- S. 32 **Zieliniewicz**, Jacek in: Gedenken. Heft 62 zur Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2017 im Sächsischen Landtag, S. 26.
- S. 33 **Knobloch**, Charlotte, Das Sterben des letzten Zeitzeugen. Der Holocaust wird von Zeitgeschichte zu Geschichte, 21. November 2016, Tagesspiegel, <https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/ge-schichte-ohne-zeitzeugen/nbspder-holocaust-wird-von-zeitgeschichte-zu-geschichte.html>
- Zieliniewicz**, Jacek in: Gedenken, s.o., S. 27.
- S. 34 **Dotan**, Vera, Dotan, Miki: Aufstieg aus der Hölle, Eigenverlag 2010, S. 26.
- S. 35 **Ebd.**, S. 289.
- Gedicht einer Schülerin** aus: Religionsbuch 9/10, hg. von Ulrike Baumann und Michael Wermke Cornelsenverlag, Berlin 2002, S. 131.S
- S. 38 **Fäh**, Albert: L'impératrice a des cors aux pieds, s.o., S. 285f., Übersetzung Marie Koehn.
- S. 39f. **Appell von Mailand**, zb. unter <https://asso-buchenwald-dora.com/2018/07/10/7293/>, Übersetzung Marie Koehn.
- Abbildungsverzeichnis
- S. 7 **Radierung „Hunger“** von Henri Gayot mit freundlicher Genehmigung der Familie Gayot.
- S. 17 **Die Grundschule in Neckarelz**, 1944 KZ Neckarelz I, Foto: Heuberger.
- Die Baustelle „Stoffel“** im Sommer 1944, Foto: Gedenkstätte Vaihingen.
- S. 21 **Jacek Zieliniewicz** beim internationalen Holocaustgedenktag im Sächsischen Landtag 2017, Foto: Steffen Giersch.
- Louis Arbin** bei einem Vortrag zum Tag der deutschen Einheit, Wernigerode 1991, Foto: privat, mit freundlicher Genehmigung von Peter Fröhlich.
- Boris Pahor**, Foto: Claude Truong-Ngoc/Wikimedia Commons - cc-by-sa-3.0, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=41080338>.
- Trygve Bratteli** September 1962, Foto: Wilhelm Råger/Oslo Museum, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:24999_Trygve_Bratteli.jpg.
- Robert Krieps**, Foto: fondation robert krieps.
- Vera Dotan**, Foto: https://bertha-homepage.lima-city.de/Ungarn/Lehrpfad_2008.htm.
- S. 22 **Europakarte** mit Lagern und Orten der Lebensgeschichten der sechs porträtierten ehemaligen Häftlinge, Gestaltung: Marie Koehn.
- S. 27 **Trygve Bratteli** September 1962, s.o.
- S. 29 **Robert Krieps**, s.o.
- S. 31 **Boris Pahor**, s.o.
- S. 32 **Jacek Zieliniewicz** im Gespräch mit Schülerinnen, Foto: Familie Zieliniewicz.
- S. 42 **Veranstaltung „Wer bist du?“** organisiert von der Gedenkstätte Bisingen, Foto: Gedenkstätte Bisingen.
- Marionettentheater „Eldorado Térézin“** im Sommer 2018 auf dem Gelände der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Natzweiler, Foto: Centre européen du résistant déporté.
- Jährliche Gedenkveranstaltung am Centre européen du résistant déporté** im Sommer 2018, Foto: Centre européen du résistant déporté.
- Preisträger der Gedenkstiftung** „Gemeinsame Erinnerung – gemeinsame Verantwortung für die Zukunft“, Foto: Gedenkstätte Echterdingen.
- Konzert im Rahmen des Fesitval „les voix étouffées“ 2018**, Foto: Centre européen du Résistant déporté.
- Eugeniusz Dabrowski** bei Zeitzeugengespräch mit Schülerinnen und Schülern in der Gedenkstätte Eckerwald, Foto: Initiative Gedenkstätte Eckerwald, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen/Dautmergen/Schömburg.
- Ein Jugendguide** führt eine Klasse durch die Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen, Foto: Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen.
- Zwei Künstler*innen** bei der Arbeit im Rahmen des Kunstprojekts „Brüderlichkeit“, Foto: Centre européen du Résistant déporté
- S. 48 **Karte „Das KZ Natzweiler und seine Außenlager“**, Gestaltung: Lucia Winckler, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.



Die Europäische Menschenrechtskonvention von 1949

Ausgewählte Artikel der Europäischen Menschenrechtskonvention (Kurzfassung)

Die Vereinten Nationen (UN) beschlossen im Dezember 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“. Im Mai 1949 griff der Europarat* in einer eigenen Vereinbarung praktisch dieselben Grundrechte noch einmal auf und verstärkte sie. Gleichzeitig richtete der Europarat den „Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte“ in Strasbourg ein. Dort können alle Bürger*innen der Mitgliedsländer klagen, wenn sie sich in ihren Grundrechten verletzt fühlen. Dieses Klagerecht gibt es nur in Europa.

Artikel 1 – Verpflichtung zur Achtung der Menschenrechte

Die Staaten müssen sicherstellen, dass jeder in den Genuss der in dieser Konvention genannten Rechte kommt.

Artikel 2 – Recht auf Leben

Du hast ein Recht auf Leben.

Artikel 3 – Verbot der Folter

Niemand hat je das Recht, dich zu verletzen oder dich zu foltern. Auch wenn du in Haft festgehalten wirst, muss deine Menschenwürde geachtet werden.

Artikel 4 – Verbot der Sklaverei und der Zwangsarbeit

Es ist verboten, dich zum Sklaven zu machen oder dir Zwangsarbeit aufzuerlegen.

Artikel 5 – Recht auf Freiheit und Sicherheit

Du hast ein Recht auf Freiheit. Wirst du festgenommen, so hast du das Recht zu erfahren, warum. Wirst du festgenommen, so musst du rasch einem Richter vorgeführt werden beziehungsweise bis zu dem Gerichtsverfahren aus der Haft entlassen werden.

Artikel 6 – Recht auf ein faires Verfahren

Du hast das Recht auf ein faires Verfahren vor einem unbefangenen und unabhängigen Richter. Wirst du beschuldigt, eine Straftat begangen zu haben, so bist du als unschuldig anzusehen, bis deine Schuld bewiesen ist. Du hast das Recht auf Beistand eines Anwalts, der vom Staat bezahlt werden muss, wenn du dir keinen Anwalt leisten kannst.

Artikel 7 – Keine Strafe ohne Gesetz

Du kannst nicht für eine Straftat verurteilt werden, die zu dem Zeitpunkt, da du sie begangen hast, nicht von einem Gesetz verboten war.

Artikel 8 – Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens

Du hast das Recht auf Achtung deines Privat- und Familienlebens, deiner Wohnung und deines Briefverkehrs.

Artikel 9 – Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit

Du hast das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Du hast das Recht, deine Religion zu Hause und in der Öffentlichkeit auszuüben und deine Religion zu wechseln, falls du dies möchtest.

Artikel 10 – Freiheit der Meinungsäußerung

Du hast das Recht, zu sagen und zu schreiben, was du denkst, und anderen Nachrichten mitzuteilen und von diesen zu empfangen. Dies gilt auch für die Pressefreiheit.

Artikel 11 – Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit

Du hast das Recht, an friedlichen Treffen teilzunehmen und Vereinigungen – einschließlich Gewerkschaften – zu gründen oder ihnen beizutreten.

Artikel 12 – Recht auf Eheschließung

Du hast das Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen.

Artikel 13 – Recht auf wirksame Beschwerde

Wenn du in deinen Rechten verletzt bist, kannst du dich offiziell vor einem Gericht oder einer anderen öffentlichen Behörde darüber beschweren.

Artikel 14 – Verbot der Benachteiligung

Diese Rechte stehen dir unabhängig von deiner Hautfarbe, deinem Geschlecht, deiner Sprache, deinen politischen oder religiösen Ansichten oder deiner Herkunft zu.

Artikel 15 – Außerkraftsetzen im Notstandsfall

Im Falle eines Krieges oder eines anderen öffentlichen Notstandes kann eine Regierung unbedingt erforderliche Dinge tun, die deinen Rechten entgegenstehen können. Den Regierungen ist es aber selbst unter diesen Umständen beispielsweise verboten, zu foltern oder willkürlich zu töten.

* Der Europarat ist ein Zusammenschluss von 47 europäischen Staaten, der das Ziel hat, die allgemeine Zusammenarbeit seiner Mitgliedsstaaten zu verstärken. Ihm gehören heute (2018) alle Länder des geografischen Kontinents Europa an, außer Weißrussland und dem Vatikanstaat. Auch die Türkei ist seit 1949 Mitglied. Der Europarat gehört also nicht direkt zu den Institutionen der Europäischen Union und ist nicht zu verwechseln mit dem Europäischen Rat (dem Zusammentreffen der Staats- und Regierungschefs der EU) oder dem Rat der Europäischen Union (dem Zusammentreffen der Minister der EU).